



ms. 4 OT

24.

cll

320 29
Bemunft und Schriftmäßiges

Urtheil /

Abgefasset in einem Sendschreiben

An einen

Gelehrten Catholicken,

Als worinnen dessen jüngst herausgegeben- und allhier beygedrucktes sogenanntes

Bemünfftiges Urtheil

über die vorhabende Religions- Vereinigung
der Evangelisch- Lutherisch- und Evangelisch- Reformirten ꝛc.

Von Wort zu Wort untersucht, des Verfassers bitterer Haß wider die Protestantische Union entdeckt, diese aber in mehreres Licht gesetzt, der grosse Unterscheid zwischen der Vereinigung der Protestanten untereinander, und der Vereinigung derselben mit den Catholicken gezeigt, und dann endlich erwiesen wird,

Wie jetzt vorhabende Vereinigung weder Ihro Kayserslichen Majestät allerhöchsten Auctorität nachtheilig, noch auch denen görtlichen und natürlichen Rechten besonders denen Grund- Gesetzen des H. R. Reichs, zuwider laufend seye ꝛc.

Samt einem Anhang /

Worinnen dem Herrn Gegner zu beliebiger Auflösung

Sieben Zweiffels- Fragen

über die jetzt bevorstehende gewaltsame Vereinigung der Appellanten und Constitutionisten in Frankreich

statt schuldiger recompense vor Sein

Bemünfftiges Urtheil ꝛc.

vorgeleget werden /

Von einem

Die Evangelische Wahrheit in Hoffnung des Friedens liebenden

Lutheraner.

Kegenspurz gedruckt im Monath Junio 1722.

135

Verordnung und Geschäftsregeln

Statuten

der Universität zu Halle

Erster Theil

Das vorliegende Statutenbuch enthält die in der General-Synode

Verordnete

der Universität zu Halle

am 17ten Decembris 1737

in der Stadt Halle in der Provinz Sachsen

bestanden sind

und nunmehr

in der General-Synode

am 17ten Decembris 1737

bestanden sind

und nunmehr

in der General-Synode

am 17ten Decembris 1737

Zweiter Theil

Die Bedingungen

der Aufnahme

in die Universität zu Halle





Mein Herr!

Er den Geist der Herren Catholicken überhaupt, wer das wachtsame Auge der interessirten Römischen Clerisey vor ihre Kirche, wer endlich den intriguanthen Religions=Cyfer der Herrn Jesuiten an den Höffen der Grossen kennet; dem wird es weder seltsam noch fremde vorkommen, daß die Herrn Römisch=Catholische die ist=bevorstehende Religions=Vereinigung der Protestanten nicht allein heimlich mit neidisch und scheelen Augen ansehen, sondern auch öffentlich in dieselbe sich einmengen, und durch ausfliegende Brieffe und Schrifften die Partheyen, so viel an Ihnen ist, je mehr und mehr hintereinander zu hegen, und zu Vermehrung der Streitigkeiten, Del in das Feuer zu gießen, trachten. Denn da die Päßtlich=gesinnte an diesem so edlen Friedens=Geschäfte, um des hieraus beförchtenden kirchlich=und politischen Schadens willen, nothwendig einen Eckel und Grauen, an desselben Krebs=Gang aber eine verborgene Freude haben müssen: So hat man denn auch die jetzt sich zeigende Conduite derselben schon lange Zeit gar leicht prævidiren können. Und darum ist mir Meines Herrn sogenanntes Vernünftiges Urtheil nicht so bald zu Gesichte gekommen, als ich mir so gleich auch nur aus dem Titul, und ehe noch dasselbige ganz durchgelesen, einbilden konnte, wie solches ohne allen Zweifel unter diejenigen macquante
A und

und Arglistige piéces gehören würde, dergleichen ich bey letztmahligen Periodo Irenica von dem Römisch=Catholischen Friedens=Geist schon lange vermuthet hatte. Gleichwie es nun aber demjenigen guten Freund, an welchen Mein Herr seinen Brieff gesandt, ohnerachtet aller vorhergegangener Protection und Bitte: solch überschriebene Gedancken niemand anders zu Gesicht kommen zu lassen, dennoch gefallen, das Ihm vertraute Sentiment durch den Druck gemein zu machen: So wird sich Mein Herr auch im geringsten nicht befremden lassen, wenn das vernünftige Urtheil, dessen man sich rühmet, anieho ein nicht weniger Vernunft und Schriftmäßiges Urtheil passiren muß, einfolglich Seine nun öffentlich bekannte Religions= und Staats=Gedancken auch öffentlich geprüffet, und inhaltendem Gewicht nach, untersucht werden. Zu dem Ende empfähet, Mein Herr, gegenwärtiges aus den Händen eines aufrichtigen Lutheraners, und da sich dieser so wenig als Mein Herr unter der Zahl der Heuchler erfinden lassen will, So hoffe, es werde solches auch von Ihme nicht ohngeneigt aufgenommen, wenigstens als eine Probe und als ein Zeugniß angesehen werden: Wie und auf was Weise redlich=gesinnte Evangelisch=Lutherische Christen iezo und künftigt hin alle unnöthige und selbst=gesuchte Einmischung der Römisch=Catholischen in gegenwärtige Unions=Geschäften betrachten und abweisen werden. Die Ordnung, die Mein Herr in seinem Brieffe gehalten, solle auch die Ordnung meiner Antwort seyn. Ich werde also denen selbst=gemachten §§. und Abschnitten von Fuß zu Fusse folgen, darbey aber allezeit die bittere Wahrheit Demselben ohne alle Bitterkeit entdecken.

**Vertrautes Schreiben an einen guten
Freund/ von vorhabender Vereinigung
der Protestirenden.**

Lochz

Hochzuehrender Gönner und Freund!

S. I.

Ech hätte mir wohl niemahlen einfallen lassen, daß mir, nach so vielfältigem Correspondiren, endlich einmahl solte die Gelegenheit zu Händen stossen, von der anjezo mit so grossen Eysen getriebenen Vereinigung der Protestanten, als einer Sache, die mehr zu bewundern, als zu beurtheilen, etwas zuschreiben. Weil aber desselben gütiges Verlangen, wie aus dessen Letztern ersehe, dahin gehet, daß im Vertrauen mein Sentiment darüber eröffnen solle, unter der gewissen Versicherung, daß solche meine überschriebene Gedanken niemand andern sollen zu Gesichte kommen; So habe auch in diesem Stücke demselben meine Dienstoffertigkeit nicht versagen, vielweniger eine solche Faute begehen wollen, die mich unter die Zahl der Heuchler, oder wenigstens solcher Leute, die aus Unachtsamkeit vieles, was passiret, anhören, wenig aber nach dem Prüff-Stein der gesunden Vernunft, und der wahren Christlichen Lehre untersuchen, bringen könnte.

Antwort.

1) Verwundert sich Mein Herr über das sonderbare Geschehe, welches Ihm nach so vielfältigen correspondiren endlich einmahl die Gelegenheit zu Händen füge, von der anjezo mit so großem Eysen getriebenen Vereinigung der Protestanten etwas zu schreiben. Ich aber sehe nicht, wie die Ursache seiner Verwunderung mit der Natur- und Kunst-Logic zu reimen seye. Denn so derselbe eine vielfältige Correspondenz mit seinem guten Freunde hat; So begreiffe nicht, warum Er sich niemahlen habe können einfallen lassen, daß Ihm endlich einmahl diese Gelegenheit zu Händen stossen werde. Viel mehr machet die Correspondence, in welcher unter Ihnen ohne Zweifel auch unterschiedliche Dinge auf das tapet kommen, probable, daß Mein Herr nach den Regeln der Wahrscheinlichkeit, welche die gesunde Logic lehret, gar leicht habe vermuthen können,

A 2

Daß

daß Ihm endlich in seinem Brieff-Wechsel auch diejenige Materie, welche nun aller Welt Mund füllet, einen Bogen ausfüllen werde. Wenn ich also die Wahrheit bekennen sollte, gleich die erste wider alle Vernunfts-Folgen anstossende Linien Seines sogenannten Vernünftigen Urtheils haben gleich Anfangs Seine Fähigkeit von solchem höchwichtigen Vereinigungs-Werck mit Vernunft zu urtheilen, ziemlich ermassen bey mir decreditiret.

2.) Es nennet M. H. die Vereinigung der Protestanten eine Sache, die mehr zu bewundern, als zu beurtheilen. Wie kommt es aber denn, daß Derselbe durch ein unzeitig-und unnöthiges Urtheil Seine und anderer Bewunderung unterbrechen mögen? Ich halte wohl, es würde Mein Herr glücklicher in Bewunderung der Union stille gestanden, als in Beurtheilung derselben fort geschritten seyn. Ueberhaupt aber werden die gesammte Herrn Catholicken am besten thun, wenn sie die Vereinigung der Protestanten mehr zu einem object ihrer Bewunderung, als ihrer übereilten und vergällten Beurtheilung machen.

3.) Mein Herr scheuet sich eine solche faute zu begehen, die Ihn unter die Zahl der Zerschler, oder solcher Leuten, setzen würde, die zwar vieles anhören, wenig aber nach dem Prüff-Stein der gesunden Vernunft und der wahren Christlichen Lehre untersuchen. Dieser Vorsatz ist in so ferne löblich, in so ferne keinem zu mißgönnen, daß er die Wahrheit dessen, was er höret, zu seiner eigenen Satisfaction untersuche. Ob aber Meines Herrn Vernünftiges Urtheil so glücklich und Vernunftmäßig abgelassen sey, daß es verdienet, durch den Druck gemein zu werden, wird sich nun in mehrern zeigen:

S. 2.

Damit ich aber meine Meinung, so viel die Zeit leidet, ordentlich entwerffe, so düncket mich (1) Dieses vorhabende Werck ganz impracticabile und unmöglich, wie auch (2) Von einer bösen Absicht und unverantwortlichen Consequence zu seyn. Was das erste betrifft, so kan ja eine solche Vereinigung unmöglich statt finden, die mit dem Grund eines Glaubens-Bekänntnisses streitet; und zwey denen Articulis fundata.

fundamentalibus nach contraire Religionen zusammen zu schmieden suchet; Es wäre dann, daß eine von beyden öffentlich geirret zu haben gestünde, oder ihre Symbola, oder Libros symbolicos, wie man es nennet, gänglich wiederruffe, oder, welches noch mehr zu sagen hätte, alle beyde bekenneten, daß eine jede vielen Fehlern unterworfen, und erst sodann, wann sie vereiniget, eine rechte vollkommene Religion ausmachten. Ich glaube, die Folge dieses Arguments seye so richtig, daß nichts darwieder einzuwenden; Jedoch will die Einwürffe, die ich theils vernommen, theils selbst errathen kan, beantworten. Man wird erstlich sagen, die Reformirte und Lutherische Religion sey heut zu Tage nicht mehr in articulis fundamentalibus so contraire, daß man keine Union zu hoffen, sondern beyde seyen nach und nach so nahe zusammen getreten. daß die vornehmste Theologi, als jenseits Turretinus, disseits Pflattius, schon solche Mittel gezeigt, die zu einer Vereinigung sufficient genug scheinen.

Antwort.

Mein Herr bekennet, daß Er seine Meynung in Eyl entworfen; Mich wundert also nicht, daß es eine übereilte Meynung. Ihn düncket dieses vorhabende Werck 1. ganz impracticable und ohnmöglich, wie auch 2. von einer bösen Absicht und ohnverantwortlichen Consequence zu seyn. Mich düncket im Gegentheil daselbe 1. nicht impracticable und ohnmöglich. 2. Von einer gar heilsamen Absicht, und vor Gott und vor der Welt leicht verantwortlichen Consequence zu seyn. Wir stehen also in Contradictoriis, und kömmt es beyderselts auf den Beweis an. Was den meinigen betrifft, so solle derselbige ehestens zum Vorschein kommen, auch das Urtheil über Ihne allen, die vernünftig zu urtheilen wissen, gar gerne gelassen werden. Jeho aber heisset es; Actoris & Affirmantis est probare. Mein Herr ist Actor und bejahet das Gegentheil: Demnach wollen wir auch jeho sehen, auf welchen Füßen sein Beweis stehe. Ich finde aber in Wahrheit denselben auf sehr schwachen und lahmen Beinen. Das Haupt Argument, mit welchem die Meynung, daß vorhabendes Werck impracticable und

ohnmäglich seye, bewiesen wird, ruht auf folgendem Nervo, weil zwey denen articulis fundamentalibus nach contraire Religionen ohnmöglich zusammen geschmiedet werden können. Nun giebt man zwar in majori die Folge zu: Aber wie stehet es um minorem? Mein Herr hat von selbst eingesehen, auf welch schlüpfrigen Grund er baue, und darum scheint er ad probationem minoris selbst zu eülen.

Es ist Ihm je bewußt, und weiß es ja die ganze Welt, daß jezmahlige Irenici die zwischen Lutheranern und Reformirten befindliche Einigkeit in dem Grunde des Glaubens auch zu dem Grunde Ihrer Vereinigung setzen. Dieses nun aber vorausgesetzt, so ist das übrige umsonst gesagt, wenn mein Herr hinzusetzt, solche Vereinigung gienge nicht an, es wäre denn, das 1) eine von beyden Religionen öffentlich geirret zu haben gestünde, oder 2) ihre Symbola, oder libros symbolicos, wie man es nennet, gänzlich wiedererruffte; oder 3) welches noch mehr zu sagen hätte, alle beyde bekenneten, daß eine jede vielen Fehlern unterworfenen, und erst so dann, wenn sie vereiniget, eine recht vollkommene Religion ausmachten.

Denn von dem letztern anzufangen, So ist 1.) dieses überhaupt eine ohngereimte Folge: Wenn die Kirchen der Lutheraner und Reformirten vereiniget werden, So bekennen sie alsdenn erst, wenn sie vereiniget, eine recht vollkommene Religion auszumachen. Warum? Die innere Vollkommenheit und Wahrheit der Kirchen dependiret von der äußerlichen Vereinigung nicht. Es kan eine Religion in ihren wesentlichen Stücken vollkommen, in ihrer äußerlichen érendie und Verfassung aber noch unvollkommen seyn. Diese letztere Unvollkommenheit hebet die innere Vollkommenheit nicht auf. Nun beruhet aber die Wahrheit der Kirchen auf der ersten, und nicht auf der letzten. Es folget also nicht: Die Evangelische Kirche wird durch die Vereinigung nach ihrem äußerlichen Zustande Größe und Ausbreitung vollkommner gemacht. E. war und ist sie vor der Vereinigung auch nach ihrem innerlichen und wesentlichen Theilen unvollkommen. So folget auch ferner nicht: Beyde Kirchen bekennen von sich, daß sie einigen Fehlern unterworfenen. E. sind sie falsche Kirchen. Denn eben hierinnen distinguiret sich die

die

die gesammte Evangelische Kirche von der Römischen, daß sie die Ohnfehlbarkeit in irgend einem außerselichen Richter-Umt der Kirchen nicht präten diret, und dieselbige mit nichten einigem particular-Hauffen zuschreibet. Und wie wäre nicht zu wünschen, daß die Herrn Catholicken, diesen Irrthum einmahl erkennen, und die Ohnfehlbarkeit, welche allein dem Wort und Geist Gottes zukommt, weder ihrer Kirchen mehr so fälschlich beylegen, noch auch von einig andrer Kirchen, welche solche in fallibilität nicht präten diret, diesen irrigen Schluß machen möchten. E. ist sie die falsche Kirche.

2) Von gleicher ungerheimtheit ist aber auch diese Folge: Wollen die Protestanten vereinigt werden, so müssen sie ihre Symbole und libros symbolicos wiederrufen. Denn daß eine solche Wiederruffung geschehe, ist nicht absolut nothwendig, wenn ich auch alle libros Symbolicos Ecclesiae Lutheranae & Reformatae zugleich betrachte. Gesezt aber auch, es wäre freylich zur Erleichterung der Union und künftigt-besserer Verständniß der Protestanten untereinander nützlich, daß eine General-Confession de novo gemacht, der bisherige Valeur aber einiger librorum Symbolicorum in etwas restringiret, oder auch die absolute Unterschreibung derselben niemand mehr aufgedrungen und zugemüthet würde: So würde doch solch neu Bekännntniß weder die bisshero behauptete Wahrheit unserer Kirchen zu Boden werffen, noch auch die Confessionem Augustanam, welche das Reichsgültige Symbolum aller und jeder Protestanten ist, aufheben. Denen libris Symbolicis quaestionis aber würde es hierinnfalls nicht schlimmer, als vielen andern Confessionibus der Alten, welche ihre öffentliche Symbolische Autorität der wahren Kirchen ohne Nachtheil, verlohren haben, ergehen.

Was 3.) beygebracht wird, ob müsten die Protestanten bey Erfolg der Vereinigung gestehen, daß beyde Theile inzwischen öffentlich geirret hätten, fan cum grano Salis zugestanden, und nach verschiednem respectu besahet und verneinet werden. So viel ist gewiß: Von beyden Theilen müste zugegeben werden, daß die rigide und härtere unter uns in ihrem Eyfer vor die Religion sich verlossen, und ein Theil dem andern durch Versagung der geistlichen
und

und kirchlichen Bruderschaft zu viel gethan hätte. Gleichwie aber solche Erkenntnis und Bekännnis der Wahrheit der Kirchen an und vor sich selbst nichts benimmet, zumahlen, wie bereits gemeldet worden, keine Particular-Kirchen der infallibilität sich anmassen kan: Also sehe ich auch nicht, wie uns Protestanten bey erfolgender Union einiger Nachtheil hieraus erwachsen könnte. Zugeschweigen, daß ex supposita Unione noch nicht folge, ob müste unter den Lutheranern und Reformirten nothwendig decidiret und ausgemachet seyn, welcher von beyden Theilen in den bißhero strittigen Puncten von der Gnaden-Wahl, Person Christi und dem 3. Nachtmahl geirret hätte. Denn da die heutige Irenici einmahl fest gesetzt, daß die Vereinigung der Kirchen dennoch Platz finde, wenn auch gleich die Schulen in den strittigen Puncten nicht verglichen werden könnten; So folget von selbst, daß die bey dem einen Theil noch befindliche Irthümer nicht nothwendig zu determiniren und abzuthun, sondern die Hebung derselben vielmehr der Gnade und Erleuchtung Gottes, welche als eine gesegnete Frucht der Vereinigung mit immer größern Strahlen hervorbrechen würde, zu überlassen wäre.

Endlich wundert mich billig, daß mein Herr die Union der Protestanten mit solchem Ein- und Vorwurff antasten mag, welcher, wenn er je von einiger Erheblichkeit wäre, doch mit gleichen und noch viel größserm Recht auf die Römische Kirche retorquirt werden könnte. Denn so die Kirchen, welche sich vereinigen, um eben solcher Vereinigung willen eingestehen müssen, daß sie bis daher öffentlich geirret, und ihre Symbola vielen Fehlern unterworfen gewesen, wenn sie ferner ihre libros Symbolicos nothwendig wiederzuziehen müssen, auch alsdann erst, wenn sie vereinigt sind, eine vollkommene Religion ausmachen: So möchte wissen, wie sich mein Herr helfen werde, wenn ich ihm, die von den Päbsten zwischen der Römisch- und Griechischen Kirche so oft gesuchte Union vorhalte, folglich wieder die Herren Catholicken eben diese Folgeungen argire, die derselbe denen Protestanten vorwirfft. Und hierzu vermeyne mich um so mehr befugt zu seyn, je ein größerer Religions Unterscheid zwischen denen Griechen und Römischen, als zwischen denen Lutheranern und Reformirten, obschwebet. Denn

Denn wem ist nicht bekannt, wie schon bey mehr als tausend Jahren her immer eine Kirche von diesen die andere verfezert und verdammet, und eine der andern so wohl in doctrina, in der Glaubens-Lehre, als in ritibus & disciplina, in den Gebräuchen und in der Kirchen-Zucht, solche Capital-Irrthümer zugeschrieben hat, daß die Griechen so gar auch die Römische Täufflinge, wenn sie zu jenen übertreten, umtauffen, die Altäre aber, auf welchen ein Römischer Priester administriret hat, als verunreinigt auf das neue reinigen, und den Pabst zu Rom mit einem jährlichen Bann beslegen. Besiehe hievon Frid. Spanhemii Elench. Controv. Elench. cum Graecis hodiernis & Eccles. Orient. p. m. 512. &c. allwo dieser gelehrte Mann seine relations mit unverweifflichen documentis bestärcket. Dessen allem ohngeachtet ist doch aus der historia ohnlaugbar, daß die Römische Pabste besonders nach den Zeiten der Reformation sich entsezlich viele Mühe geben, zwischen der Römisch- und Griechischen Kirche eine Union zu stiften. Mein Herr besehe nur hievon nachzuschlagen das vor- treffliche Werk des hochgelehrten Preußischen Consistorial-Raths, Herrn Dr. Dr. Jo. Mich. Heineccii, welches er die eigentliche und wahrhafftige Abbildung der Alten und Neuen Griechischen Kirchen inciculiret, und A. 1711. zu Leipzig herausgekommten ist, als in welchem, besonders P. I. C. 3. die zwischen der Römischen und Griechischen Kirchen öftters, obgleich umsonst, vorgegangene Union-Versuche deutlich und gründlich beschriben werden.

Wie aber? wenn ich nun aus solcherley Römisch und Griechischen Unionen (anderer, die man auch mit uns Protestanten zum öfttern centirt, vorjeko nicht zu gedencen) auch gleiche Folgen ziehen, und Meinen Herrn zu Dero Beantwortung dringen sollte? Allerdings könnten dieselbe mit größserm Zug Ihme, als uns, vorgeworffen werden. Denn da 1) die Protestanten bey Ihrer vorhabenden Vereinigung einander als Ecclesias pares ansehen, und sich keine Kirche eine Ober-Herrschaft über die andere herausnimmt; Da 2.) ihre untereinander habende Streitigkeiten lange nicht so erheblich und wichtig, als diejenige, die Rom und Griechen

Wienland bis auf diese Stunde (*) trennen; Da 3) von Seiten der Protestanten kein Theil zur renunciacion seiner bisherigen öffentlichen Lehre, oder zu Widerrufung seiner Confessionum genöthigt, sondern vielmehr, auch stantibus hisce nostris Confessionibus & salva manente utriusque partis doctrina, die quästionirte Vereinigung dennoch vor möglich gehalten wird; Da 4) wenn auch beyde Theile der Protestirenden einige Irrthümer begangen zu haben, eingestünden, solch Bekännniß dennoch die Wahrheit unserer Kirche darum nicht umstossen würde, weil dieselbe auf keine äußerliche infallibilität gegründet ist; Dieses alles aber 5) in dem Gegentheil bey den Päbstern sich erfindet: So werden durch sothane Folgerungen zwar mit allem Recht die Römische, mitnichten aber die Protestantische Unions-Projecte angefochten.

Jedoch: ich habe nicht noth, die unrichtige Schluss-Folgen, die mein Herr gemacht, weitläufftiger zu prüfen. Denn so das Suppositum, auf welchem sein minor bestehet, grundlos ist, so fällt das übrige Angebäude von selbst. Es kommet also darauf an, daß mein Herr die Uneinigkeit der Protestanten in dem Grund des Glaubens entweder selbst beweise, oder doch mit Nachdruck zeige, welcher gestalt die von PFAFFEN und TURRETIN vorgeschlagener Mittel zur Vereinigung nicht sufficient seyen. Das erstere selbst zu thun, sehe ich wohl, hat Mein Herr keinen magen; wie aber das andere gerathen, solle nun in folgendem den Prüf-Stein der Vernunft und wahren Christen-Lehre passieren.

S. 3.

Ich gestehe aber meines Orths gar gerne, daß sowohl aus erst erwehnter berühmter Männer edirten Entwurff, als anderen durchlesenen Piecen noch nichts zulänglicheres ersuchen können; Denn es will wahrlich sich nicht thun lassen, daß

(*) Zwar haben die Römische Hoff-Schmeichler Leo Allatius, Barth. Nihusius, Wansleben, Petr. Aroudius, Abrah. Ecchellensis, Rich. Simon, der Abt Renaudor &c. das Gegentheil zu behaupten gesucht: allein es hat sie ermeldter Herr Dr. Heineccius l. c. und vor Ihme noch Frid. Spanhemius in dissent. de Ecclesia Graec. & Orient. a Romana & Papali in hunc diem dissentione, herrlich heimgeschicket.

daß man den Glauben an Christum nach protestirender Auslegung für das einzige sufficiente Mittel der Union ausgeben, und meyne, mit dem übrigen werde es sich schon schicken. Wie? gilt denn bey denen Protestirenden ihr fides, quæ creditur, so gar wenig mehr, daß fides qua creditur, solle utramque paginam ansmachen? dann dahin ließe es hinaus, wann man nehmlich in credendis gleich nicht richtig, so wäre es schon genug, daß man sein Vertrauen auf Christum setze, und Krafft solches Glaubens gute Werke würckete. Was hätte aber Luther, was Calvinus nöthig gehabt, sich von der Catholischen Kirchen zu trennen, wann es pur darum zu thun gewesen? Warum hat Luther die, seinem Vorgeben u. d. corrumpirte Lehre vom Ablass so heftig angefochten, und einen solchen Lärmen angefangen, wenn es nichts gebrauchte, als an Christum glauben, und Liebe üben? Niemand würde ihm widersprochen, und folglich eine allgemeine (Catholische) Kirche ohne Spaltung geblieben seyn.

Antwort:

Ich aber gestehe meines Orts auch gar gerne, daß ich in Meines Herrn Wiederlegung hithero noch nichts scheinbares, will nicht sagen, zulängliches erschen können. Es will sich zwar nach desselben Einsicht nicht thun lassen, daß man den Glauben an Christum nach protestirender Auslegung für das einig sufficiente Mittel der Union ausgeben. Allein mein Herr betrieger sich darinnen, daß er die idee von dem Glauben, die er als ein Catholik hat, mit derjenigen, die wir Protestanten haben, confundiret. Wenn also der Glaube je vor ein zulängliches Mittel der Union ausgegeben wird, so hat man doch hierinnen abermahlen mit Verstand und Behutsamkeit zu fahren. Indessen erinnere ich mich nicht, weder in **Pfaffenus** noch **Turretins** Schriften einige Stellen jemahlen gefunden zu haben, woraus erweislich wäre, daß dieselbeden Glauben an Christum so nude und crude, wie Mein Herr will, vor das zulängliche Mittel der Vereinigung angegeben. Vielmehr sehe ich auf allen Ihren Blättern, wie sie den Glauben selbst von dem Grund des Glaubens, das ist, von den Grund-

Lehren des Christenthums und der hierausfließenden Gottseligkeit unterscheiden, und wohl diese, nicht aber jenen, zu einem Fundamental Mittel der Vereinigung machen. Will aber Mein Herr dennoch die Meynung der Irenicorum hierunter kurz gefasst und concentrirret haben, so hat er zu wissen:

1.) Der wahre lebendig und selig-machende Glaube bestehet aus unterschiedlichen Stücken. Das erste wesentliche Stück desselben ist die Erkenntniß. Er supponiret also würclich nach dem Unterscheid der Gläubigen unterschiedlich viele Haupt-Articul und Grund-Lehren, aus welchen er gezeuget und erhalten wird. Ist Mein Herr begierig zu wissen, welche Grund-Lehren ich hier unter verstehe, so können dieselbe in den Luthersch- und Reformirten Agendis, Catechismis- und Kinder-Lehren, Gebet- und Gesang-Büchern nachgeschlagen werden. Worinnen aber ihre Characteres bestehen, wordurch sie von andern als Grund-Lehren zu unterscheiden, werden Ihne die Pfaffsch- und Turretinische Schrifften beleuchten.

2.) Das andere wesentliche Stück des Glaubens ist nachst dem Benfall die lebendig und zuversichtliche Zueignung des Verdienstes Christi. Diese ist das Marc, der Kern, und die Seele des Glaubens. Solche aber in uns zu zeugen, ist immer eine Grund-Lehre näher als die andere, und werden dahero auch dieselbige von uns mit Unterscheid betrachtet, und besonders hierinnen nöthige Behutsamkeit gebraucht, daß man Substantiam rei, die Sache an und vor sich selbst, nach ihrem Wesen betrachtet, cum certo ac determinato vel praesentia vel extensionis modo. mit der besondern und determinirten Art und Weise entweder ihrer Gegenwart, oder auch ihrer Allgemeinheit und Ausbreitung, nicht vermenge.

3.) Endlich schliessen wir in Glauben auch seine von ihm inseparabile Frucht, die Gottseligkeit und Liebe, mit ein. Denn da der Glaube in uns ein lebendiges Geschöpf der Gnade Gottes ist: Da auch dessen Leben so wohl in der Heiligung als Rechtfertigung sich außert: Da es endlich eine Krafft und ein Leben ist, woraus die Heiligung nicht minder, als die Rechtfertigung fließet, obgleich diese beyde ihren objecti- Würcungen und Früchten nach Himmelsweit von einander unterschieden: So ist leicht zu erachten, war-

um (aber auch in welch reinem Evangelischen Verstande) die Gottseligkeit und Liebe in die vollkommene idee des Glaubens mit eingeschlossen werden.

4.) Es siehet also Mein Herr schon, welchen Begriff Er von demjenigen Glauben haben müsse, von welchem Er vorgibt, daß ihn die heutigen Irenici zu einem zulänglichen Mittel der Union machen. Er siehet aber auch ferner, wie eitel und vergebens seine exclamationses seyn, wenn er die Unionisten also reprochiret: Wie? gilt denn bey denen Proteſtirenden ihr fides, qua creditur, so gar wenig mehr, daß fides, qua creditur, utramque paginam solle ausmachen? Denn wer ist wohl unter den Irenicis, der solche Theologische Faute, als Mein Herr ihnen imputiret, begehet, und fidem, qua creditur, schlechterdings von dem fide, qua creditur, separiret? Ist nicht vielmehr jener der Grund von diesem? nur mit diesem Unterscheid, daß nicht alle Lehren der Religion von gleichem Gewicht und Einfluß in fidem, qua creditur, zu achten? Ja fordern wir nicht zu dem Grunde der Vereinigung beydes, die Einigkeit der theoretisch- und praktischen Grund-Lehren, zumahlen da, wie wir bereits gesagt, auch die Gottseligkeit in dem Glauben mit eingeschlossen wird, nicht zwar als ein wesentliches Stück des Glaubens, in so fern er gerecht machet, aber doch als ein Frucht des Glaubens, in so fern er heiligt.

Am allerwenigsten aber, darff sich mein Herr mit diesem Einwuß groß machen, wenn Er noch ferner ausruffet: Was Härte aber Luther, was Calvinus nöthig gehabt sich von der Catholischen Kirche zu trennen, wenn es pur darum zu thun gewesen? &c. &c. Fürwahr, es giebt diese Exclamation einen recht lächerlichen Ehon von sich. Allerdings scheint mein Herr zu supponiren, daß die Lehre von dem Glauben bey den Protestanten und Catholiken einerley sey. Aber entweder muß derselbe noch in Erbarmungs-würdiger Ignoranz stecken, wenn er den Pöbstlichen fidem subiectivam mit dem Evangelischen vor einerley hält, oder Er muß unwißend Lutherisch in seinen Herzen glauben, und also die Lehre der Catholiken nicht verstehen; oder auch, welches das Warscheinlichste, eine große Arglist unter diesen Worten verdecken. Denn wer weiß nicht, daß die Protestanten und Catholiken in dem Artickul



von der Rechtfertigung und Heiligung so weit, als der Himmel von der Erden, differiren? Ich beruffe mich auf das Concilium Tridentinum von päpstlich, von protestantischer Seiten aber, auf die berühmte Glaubens-Verfechter Chemnitium und Heydeggerum, jenen in Examine, diesen in Tumulo Concilii Tridentini. Will Mein Herr mit Aufschlagung dieser Alten sich nicht bemühen, so recommendire nur, was erst neulich PFAFFIUS in seinem nöthigen Unterricht ꝛc. und viel andere mit Ihm auf gleichen Schlag wider das Papstthum gelehret haben. Dochposito, nunquam concessio, die Lehre von dem Glauben und der Liebe wäre bey den Catholicken so jult, als bey den Protestanten, und der durch die Liebe thätige Glaube bey jenen nach einigen seiner Theilen auch erfündlich, so folget doch noch lange nicht: E. ist die Reformation des Geel. Lutheri und Calvini ohnnothig und unbillig gewesen, oder auch: E. können sich die Protestanten auch mit den Papisten vereinigen. Nein! Dieses letztere intendiret zwar Mein Herr auf eine verborgene und listige Weise: Aber wie das erste nicht folget, also auch das letzte. Denn hätte gleich Lutherus die Glaubens-Lehre in den Papstthum so rein gefunden, als unrein und unbefleckt er sie an getroffen, so wäre doch der entseßliche Mißbrauch, der mit dem Ablass und tausend andern Dingen zu seiner Zeit vorgegangen, wichtig genug gewesen, Ihn dahin zu vermögen, daß er die bedrängte Kirche Gottes Tyranny des Papstes einmahl befreyete, und den eiteln Menschen von dertand der wertheiligen Päpstern von der noch übrigen wahren Lehre, wie die Schacken von dem Golde, absonderte. Ferner, so ist eben nicht allein der Ablass, sondern auch der ganze übrige Cultus divinus, wie izeo noch, also vornehmlich zu den Zeiten Lutheri, dergestalt verdorben und beschmizt gewesen, daß so bald das Licht des Evangelii die Gewissen erleuchtet, diese nothwendig die Greuel des Papstthums hassen, und als eine Seuche dieselben stiechen müssen. Mein Herr siehet also wohl, wie wenig sein Einwurff sich halte. Um Ihm aber alle fernere Hoffnung eurer Union mit seiner Kirchen zu benehmen, und deutlich darzu thun, wie man sich so gar nicht aus einerley Grund mit den Papisten vereinigen könne, wie folglich von der Vereinigung der Protestanten untereinander, mit dem geringsten Schein auf die Vereinigung der Römischen Päbstlern

lern mit den Protestanten, geschlossen werden könne: So beleihe
Er auf folgende Sätze zu merken:

I.) So die Kirchen mit einander vereinigt werden sollen,
so müssen sie in dem Grunde des Glaubens richtig seyn. Nun ge-
ben diese Richtigkeit die Irenici von beyden Theilen der Protestan-
ten einander zu. Aber denen Papisten ist sie noch niemahlen zuge-
standen worden, wird ihnen auch, *rebus sic stantibus*, niemahlen zu-
gestanden werden.

II.) Man kan auf zweyerley Weise in dem Grunde des Glaubens
iren. Nicht nur, wenn man einige zu dem Grund des Glaubens
gehörige Lehren läugnet, sondern auch, wenn man dem Grund
des Glaubens solche Sätze an- und beyfickt, mit welchen jener nicht be-
stehen und in seiner Lauterkeit verbleiben kan. Keines geschieht von
den Protestanten, wohl aber von den Catholicken. Doch, ich sehe,
daß das erstere auch nicht geschehe von den Catholicken, so geschieht
doch das letztere. Denn es ist zum Exempel nicht genug, zu lehren,
daß man Gott anbeten und verehren solle, wenn man zu gleicher
Zeit auch befiehlt, die Creaturen, Engel und Menschen, Cruci-
fixe und Bilder anzubeten.

III.) Wo eine Vereinigung geschehen solle, da muß vor allen
Dingen eine Einigkeit in Annnehmung der norm Regel und Richt-
schnur des Glaubens seyn. Denn wo diese nicht ist, da ist auch
keine Vereinigung zu hoffen, zumahlen hier besonders Platz findet,
was Lucretius sonst von andern Dingen faget:

In fabrica, si prava est regula prima,

Omnia mendose fieri atque obliqua necesse est.

Nun sind zwar die Protestanten einig, anerkennen, beyde Theile
die S. Schrift zu der einigen wahren norm Regel und Richt-
schnur des Glaubens machen. Aber desto größere Uneinigkeit ist
hierinnen zwischen den Protestanten und Catholicken. Jene ha-
ben eine infallible Regel ihres Glaubens, das Wort Gottes:
Aber diese setzen noch über neben und nach dem Wort Gottes
andre Regeln. Über das Wort Gottes, setzen sie den Pabst und
die Römische Kirche; Neben dasselbe, die Traditiones und Men-
schen Satzungen; Nach, die Auslegungen der Väter. Keine von
allen diesen Regula wird von uns als Göttlich und ohnberrüglig ge-
halten,

halten, ja keine ist, deren Irrthümer und Betrieglichkeit schon in diesen Schriften der unstrigen nicht Sonnenklar erwiesen worden. Hingegen ist auch keine von allen, welche die Römische Kirche nicht als eine Glaubens-Regel behauptet und auch nothwendig behaupten muß, will sie anders ihre bisherige Glaubens-Form und Lehr-Gestalt behalten.

IV.) Entweder muß der Pabst Reformirt und Lutherisch werden, oder die Lutherisch und Reformirte müssen sich bequemen, solche Dinge zu glauben, welche wider die Vernunft, Schrift, und ihr Gewissen lauffen. Genes ist von dem Pabst nicht zu vermuthen, dieses aber den Protestanten nicht zu zumüthen. Fragt man, welches denn die Dinge seyn, so verweise ich Meinen Herrn auf die Lehre von der transsubstantion, Anberung der Hostien, Anrufung der Heiligen, Verehrung der Bilder, Genugthuung vor die Sünden, Verdienst der Wercken, Mess-Opffer und Feg-Feuer zc. zc.

V.) Mein Herr erkennet, daß die Protestanten ihre Gewissens-Freyheit mit vielem Blut erworben, und daß diese dannhero ein solch edeler Schatz seye, den sie ohne die größte Thorheit zu begeben, nicht verscherzen können. Würden sie nun aber mit der Römischen Kirchen sich vereinigen, so wäre ihre Gewissens-Freyheit auf einmahl verlohren. Der Schatz wäre verscherket, und das theure Blut umsonst vergossen. Wer dieses nicht glaubet, der muß die Bann-Flüche und den Gewissens-Zwang der Römischen Mutter nicht versichen, noch von der Tyranney und Blutgierigkeit ihres heiligen Vaters etwas wissen. Ob aber die Gewissens-Freyheit gleiche Gefahr auch bey künftigt hoffender Vereinigung der Protestanten lauffen werde, soll unten geprüft werden.

VI.) Diesigen Kirchen, welche miteinander vereiniget werden sollen, müssen also beschaffen seyn, daß die bey dem einen Theil noch ersindliche Irrthümer, mehr den Schulen als der Kirchen selbst, mehr den Lehrern, als den Zuhörern, anleben. Denn hieraus erfolgt 1. Daß die noch übrigen Irrthümer nicht würcklich schadend, 2. nicht allgemein, 3. Wenn sie auch gleich an sich selbst wichtig, dennoch von nicht allzu grosser Folge seyn. Und diese Beschaffenheit ersindt sich nun bey den Kirchen der Protestanten. Ist gleich der eine Theil in einigen Puncten noch irrig, so leben doch die Irrthü-

Irthümer mehr an dem kleinsten, als an dem größten-Hauffen derselben, mehr an den Schulen und Lehrern, als an der Kirche selbst und an den Zuhörern. Zum Exempel: Ich nehme die Lehre von dem Abendmahl aus, so bin ich versichert, daß unter 100. und 1000. Reformirten kaum einer wissen wird, worinnen die Lutheraner noch ferner differiren. Ob also gleich der Irthum von dem Absoluto decreto an sich schädlich und wichtig, so ist er doch dem größten Theil der Reformirten unbekannt und von dem gemeinen Hauffen so wenig, als von den Lutheranern selbst angenommen. Ich besuche mich hierinnen auf die tägliche Erfahrung, und auf den würclichen Umgang mit den Reformirten. Bey solcher Bewandniß bleiben ihre Irthümer zwar Irthümer, und werden daher mit allem Recht nicht nur allein von den rigiden Lutheranern, sondern auch von den Irenicis, als PFAFFIO und CLEMMEN, selbst verworffen. Wer siehet aber nicht, daß da sie angezeigter maßen keinen gefährlichen Einfluß in die praxin und würcliche Ausübung des Christenthums haben, sie demnach 1. weder würclich schädend, noch 2. allgemein, noch auch 3. von allzugrosser Consequenze seyen. Ganz anders verhält es sich mit den Irthümern der Catholicken. In diesen stecken nicht nur allein die Gelehrten und Geistlichen, sondern auch die Lāyen bis über ihre Ohren. Da ist von der Scheitel an bis auf die Fußsohlen nichts gesundes. Wie das Haupt, so auch die Glieder. In der gemeine Hauffe ist in dem Pābstlichen Aberglauben desto tieffer steckend, je weniger er Mittel und Gelegenheit hat, entweder durch die Cultur der gesunden Vernunft, oder durch Lesung des Wortes Gottes, welches Ihm der Pābst entzogen, beleuchtet zu werden. Und wenn man je auf einige Vereinigung hier denken dürfte, so wäre es umgekehret. Hier könnte man endlich mit einigen Gelehrten und besonders Erleuchteten, deren doch blutwenig anzutreffen, und also mit dem geringsten Theil der Römischen Kirchen, in einig näheres Verständniß kommen. Mit der gesamten Kirche en corps aber sich zu vereinigen, gehöret unter die ganz ohnmögliche Dinge.

VII.) Wo eine Vereinigung getroffen werden solle, da muß es einig und allein um Wahrheit und Frieden zu thun seyn. Die Wahrheit in dem Grund des Glaubens wird ex principis Irenicorum bey beyden Theilen supponiret. Zu dem Frieden aber sind wir
E
durch

durch die Gebote Christi verbunden. Keines von beyden ist von der Römischen Kirchen zu gewarten. Wäre sie um die Wahrheit besümmert, so würde sie die Wahrheit erkennen. Ich weiß inzwischen wohl, warum es dem Pabst und seiner Clerisey zu thun. Fürwahr nicht um die Ehre Christi und seines geistlichen Leibes der Kirchen, sondern um eigene Gewalt und Hoheit, um Herrschafft und interesse. Es thut dem Pabst allerdings wehe, daß seine geistliche Monarchie durch die Reformation Lutheri einen so empfindlichen Sturz erlitten. Wenn er demnach auf die Vereinigung dringet, so ist er hauptsächlich nur darauf bedacht, wie er die erschütterte Mauern Roms wiederum feste machen, und das Loch welches in seine präterdirte allgemeyne Stadthalterschafft Christi gerissen worden, wiederum verbauen möge. Um dieser Ursachen willen siehet er uns zum Vordaus als abtrünnige und rebellische Unterthanen an. Und so er uns den Frieden anbietet, so ist ein Judas-Kuß darhinter. Warum? Es ist Ihm nicht um neue Christen, sondern um neue Unterthanen, nicht um Frieden, sondern um Gehorsam, nicht um die Erhaltung unserer Freyheit, sondern um ohnumschränckte Herrschafft zu thun.

VIII.) Endlich und lektens: Nicht nur die Lehre und das Regiment, sondern auch der öffentliche Gottesdienst ist bey den Papisten jämmerlich corruptiret. So bald wir in eine päpstliche Kirche schauen, so bald erblicken wir eine ohbeschreibliche Menge von abergläubischen Ceremonien und Gebräuchen, dergleichen Gott an den Heyden längst verdammet. Untersuchet man die wirkliche Verehrung Gottes, die in dem Geist und in der Wahrheit geschehen solle, so findet man durch die ganze praxin nichts mehr als Anbetung der Hostien, Verehrung der Reliquien, der Crucifixen, der Bilder und Gemähter, Anruffung unbekannter Heiligen, übermäßige Erhebung der Mutter Gottes, Geplapper an Rosen-Kränken, Hochhaltung der Scapulier, des Besche-Wassers, der Mönch-Kutten, Betrug mit Mirackeln, den Lāyen unverständliche lateinische Mess-Gebete, Beicht und Gewissens-Zwang, ohnnöthige Wallfahrten und Buß-Übungen &c. (*)

(*) *Wilt mein Herr ein mehrer und vollkommers éclaircissement von der Ver-*
hrt.

der ganze Gottesdienst der Papisten ist von dem der Protestanten, wie Licht und Finsterniß, unterschieden. So wenig also Licht und Finsterniß in eines zu bringen, so wenig die Protestantisch- und Römische Kirchen. Denn was ist wohl, was uns Protestanten von der Union mit den Päbsten mehr abschrecken könnte als ein solch Verderbniß des Gottesdienstes, welches nun zu der Seele des Pabstthums geworden? Als ein solch Wischmasch der Heidnisch-Jüdisch- und Christlichen Ceremonien, welche mit der Einfach und Lauterkeit des Christenthums nicht bestehen können? und als ein solcher Aberglaube, der das wahre Christenthum, die innere Natur desselben und äussere Ausübung der Christen-Nächsten in ein theatralisches Gepränge, in äussere Berechtigtheit und in obervanz eiteler Menschen-Sagungen verwandelt?

Nun hat es aber mit dem Gottesdienst der Protestanten ein ganz ander Gesicht. Hier kan eine Vereinigung geschehen, ohne daß man in dem äusserlichen Gottesdienst in Ceremonien und Gebräuchen das geringste verändere. Beyde Theile differiren in etlichen Kleinigkeiten, die allerseitigem Geständniß nach von keiner Wichtigkeit noch Folge. Bey beyden Theilen ist hingegen eine solche Harmonie und Gleichförmigkeit in Gebräuchen, Gebeten, Liedern und andern Stücken, daß man den Unterscheid zwischen einer Lutherisch- und Reformirten Kirchen nicht wohl sehen oder mercken kan. Komme ich in eine Reformirte Kirche, so sehe ich das geringste nicht, das mich ärgert. Ihre Gebeter kan ich mit beten, ihre Gesänge kan ich mitsingen und nach ihren übrigen Gebräuchen mich gleichfalls ohne Anstoß des Gewissens richten, ja ich höre wohl auch 10. Mal die Predigt, ohne einen Unterscheid der Lehre wahr zu nehmen,

C 2

dorbenheit des päblichen Gottesdienstes u. der hieraus entstehenden ohnmächtigen Vereinigung haben/so verweise ich auf die gelehrte Schrifften/welche ein Bärtenbergischer Superintendent unter dem Nahmen MONTGALLI, ORALLECTORS, HORALLECTORS, VERINI ALETOPHILI, INNOCENTII de ROUGE &c. wider die Augspurgische Jesuiten und Dominicaner Mönche P. Eisenhut, Mandel, Kofler, Pichler &c. sieghafft heraus gegeben / als in welchen der Herr Autor hauptsächlich diesen Scopum sich vorge-setzt hat / das formale Pabstthum nach seiner eigentlichen Gestalt und Abergläubischen praxi aus eigenen Zeugnißsen der Römisch-Catholischen Scribenten mit lebendigen Farben abzufchildern.

nehmen, und so es je geschiehet, so höret man doch wenig oder gar nichts von dem decreto absoluto, und wenn die Lehre von dem Abendmahl berühret wird, so geschiehet es doch mehrentheils mit Bescheidenheit und Sanftmuth.

Es siehet also M. H. mit welchem Ungrund Er dem Seel. Luthero die von Ihme vorgenommene Reformation reprochire; Er siehet aber auch zugleich, mit welchem Zug man protestantischer Seiten von der Römischen Kirchen sich abgesondert habe, und auch künfftig hin abgesondert bleibe (*).

§. 4.

Wann aber ex hypothesi so viel an der reinen Lehre gelegen, daß ohne selber keine Religion für wahr kan gehalten, vielweniger ein lebendiger Glaube statuirt werden, wie kommt es dann, daß man die zwischen beyden Religionen so hochwichtige discrepante Glaubens-Articul so negligente tractirt, oder gar für so viel als ausgemacht oder entschieden ansiehet? Nur ein und anderes zu gedencken, ist dann das absolutum Decretum von denen Reformirten verlassen, oder von denen Lutheranern acceptirt worden? Ich habe noch keinen publicquen Vergleich hievon gesehen; Weiß mich aber gar wohl zu erinnern, was ehemahlen bey dem Scherzero für einen erschrecklichen Casum, so sich occasione dieser Reformirten Lehre solle zugetragen haben, gelesen. Hernach ist dann, du guter Luther, dein Disputiren, daß Christus in Sacra Coena vere ac realiter praesens seye, und oraliter empfangen werde, so unnöthig gewesen, daß deine Nachkommen sich mit denen, die nur spiritualem Coenae usum statuiren, so leicht vereinigen können? So mußt du warlich ein zanksuchtiger

(*) Damit doch aber M. Herr einige Vorschläge zu künfftiger Union mit der R. Catholischen Kirchen thue; so will mich hier der neuen Worte/welche in des berühmten Herrn TURRETINI differt. de articulis F. fundam. p. 44. edit. Lips. zu lesen/ bedienen: Executiatur Papa jugum; (quod quam sit intolerabile ipsimet Pontificii hoc tempore nimio plus sentiunt) Conscientiis vis ne inferatur; Religio ex toto Dei verbo aestimetur; Exulent a Cultu, quaeunque idololatriam sapiunt; Tum de inunda Consciacione, nobis non invitis, nec repugnantibus, Consilia haberi poterunt.

tiger Mann gewesen seyn, und dich mit niemand haben ver-
gleichen können, ecce jetzt soldest du leben, wie würdest du
zu Schanden werden; Ja es scheint, es müßte Philippus
Melancthon, dein treuer Camerade, selbst wieder dich ge-
seuffzet haben, indem er geschrieben:

Custodiat me Deus } à Sathanæ sævitia,
 } à Mulierum Malitia,
 } à Theologorum rabie.

Dann diese Worte habe ich einmahl von ihme eigens-
händig geschrieben in einem alten Stammbuch gelesen.

Antwort.

Es ist freylich an der reinen Lehre mehr als viel gelegen, und
kann der lebendig-machende Glaube, nach der Irenicorum zu geben,
ohne dieselbe so wenig, als eine Pflanze ohne Saamen gezeuget
werden. Nun aber düncket sich mein Herr den Haafen bey den
Ohren zu halten, und etwas sonderbahres ausgefonnen zu haben,
wenn er fraget: Wie kommt es dann, daß man die zwischen
beyden Religionen so hochwichtige Glaubens-Articul so neg-
ligieant tractirt, oder gar für so viel als ausgemacht, oder ent-
schieden ansiehet? Allein wer sind diese, die die hochwichtige
discrepante Glaubens-Articul so negligieant tractiren? Ist es
PFAFF und TURRETIN? und so sie es sind, wo sind die
Schrift-Stellen, in welchen von Ihnen es geschieht? Ich glau-
be wohl, M. H. sagt allhier mehr, als Ihm zu erweisen möglich.
Und in der That sind dieses lauter Aufstagen, die weder Schein
noch Grund haben. Wie wichtig die unter uns controvertirte
Glaubens-Puncten seyn, hat niemand mehr als die Irenici
untersucht, so daß sie gar nicht noth haben, deren Wichtig-
keit erst von denen Catholicken zu erlernen. Es ist aber ein grosser
Unterscheid unter den Articulis an und vor sich selbst, und denen
noch hierbey strittigen Puncten. Die Wichtigkeit der Articul nach
ihrer Substanz läugnet kein Protestant, er mag Irenicus heißen
oder nicht, aber eine andere Frage ist es, ob die unter uns noch
schwebende Streitigkeiten von solchem Gewicht seyn, daß wir ein-
ander die geistliche Brüderschafft versagen können? Ich will die
Sache

Sache mit Exempeln erläutern. Wenn Mein Herr die Controvers von den Abendmahl zwischen den Protestanten recht verstehet, so wird er wissen, daß es nur noch auf das Oraliter ankomme. Præsentiam & manducationem sacramentalem geben wir beyders seits einander zu? Von der Integrität, Stiftung Wirkung u. Nutzen ist niemahlen kein Streit unter uns gewesen, u. steckt die Haupt-Frage also nur hierinnen, ob die Reformirten darum, weil sie manducationem oralem, das ist modum quendam præsentia & manducationis determinatum nicht zugeben wollen, von dem Kirchen-Frieden mit Recht können ausgeschlossen werden? Meines Erachtens sollten die rigide Lutheraner von ihrer Fähigkeit hierinnen abweichen, und einander die kirchliche Gemeinschaft so wenig versagen, als ihr Herrn Catholischen euch unter einander verdammet, daß je einer den modum transsubstantiationis anders erkläret, als der andere.

Also wird die transsubstantiation anders von den Thomisten, anders von den Cartesianern, anders von Francisco Lamy, anders von Petro Caillio, und wiederum anders von andern erkläret. Man besche hiervon, was Herr Cansler PFAFF zu Tübingen in der jüngst heraus gegebenen dissertatione Apologetica de sententia Cyrilli Hierosolynitani in Articulo de S. Coena adversus Antonium Augustinum Toutæum, aus einem von ermeldtem Toutæo an Jhn selbst geschriebenen Französischen Brieffe nicht minder, als aus Petri Cailli Durand Commenté, in angehängtem Epimetro anführet.

Zum Exempel: die Thomisten lehren, daß der Leib und das Blut Christi ganz unvollkommen (tout entier sous chaque partie des espèces consacrés) unter jedem theilgen der consecrirten hostie, doch ohne localische Ausdehnung, erkündlich, die accidentien und Species des Brodts und Weins aber nur durch ein miracul noch übrig, folglich die Substanz und das Wesen des Brodts und Weins durch diese Verwandlung annihilirt und zerstüctt seye.

Hingegen behaupten die Cartesianer, daß die Substanz des Brodts und Weins nicht annihilirt, sondern in die Substanz des Fleisches und Blutes Christi selbst, eben wie Brodt und Wein, als natürliche Speißen, in unser Fleisch und Blut, verwandelt werden,

den, doch mit diesem Unterscheid, daß die sonst der Natur gewöhnliche Formalitäten einer Digestion, chylification &c. bey dieser Sacramentlichen Transformation nicht wie sonst, bey der natürlichen, vorgehen.

Noch besser vermeinet Franciscus Lami die Sache zu treffen, wenn er lehret, daß, wie viele äußerliche und in die Sinnen fallende Theilgen (particules sensibles) in jeder hostien sind, so viele vollkommene organisirte Menschliche Körper aus denselben werden, und daß sich die Seele Jesu Christi mit solch organisirten Körpern vereinige, die Körper aber die äußerliche Gestalt des Brodts beybehalten. Sprichst du: durch diese Meynung werde ja Christo mehr als ein Leib zugeschrieben. So meynet sich der Lami doch gar wohl zu helfen, wenn er antwortet, daß Christus dennoch nur ein Christus bleibe, Wenn gleich seine Seele nicht nur mit seinem natürlichen Leib in dem Himmel, sondern auch außer dem Himmel mit unzahlliche vielen andern sacramentlichen Leibern vereinigt seye, eben wie auch der Mensch nur ein Mensch bleibe, obgleich seine ganze Seele in allen und jeden Gliedern des Leibes ganz und vollkommen (tota in qualibet parte corporis) wohne.

Endlich bestehet die Transsubstantion nach Caille Phantase darinnen, daß die Seele und die Gottheit Christi mit der Substanz des Brodts und Weins auf eine miraculeuse Weise vereiniget, diese aber mittelst solcher Vereinigung zu dem wahren Leib und Blut Christi werden, nicht zwar der Figur nach, als welche sie von dem Brodt und Wein übrig behalten, doch der realität und dem Wesen nach, als nach welchen der Sacramentliche Christus (J. Christ. Eucharistic) von dem natürlichen nicht differiret.

Hier siehet M. H. 4. unterschiedene Meynungen von der bey den Papisten so wichtigen Lehre der Transsubstantiation. Ich habe sie verteuschet und beschrieben, wie ich sie in angezogener Stelle des Toutæi und Caille selbst gefunden, bekümmere mich auch jeko nicht um die inextricable Schwierigkeiten und tausendfache Absurditäten, die darinnen stecken und daraus fließen, sondern bitte nur auf diese Schluß-Folge zu attendiren: können die Herrn Catholicken, obnerachtet dieser in ihrer Kirchen so differenten Meynungen, dennoch in der Einheit der Kirchen bleiben; hindern die

die entseßliche Contradietionen der Schul-Gelehrten nicht, daß sie sich dennoch untereinander dulden und ertragen: ja machen sie den noch nur eine Kirche aus, ob sie gleich in der allerwichtigsten Lehre des Mess-Opfers die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi, und die Verwandlung der Symbolorum auf eine so ungleiche und widrige Art vortragen, da doch NB. um der Adoration Willen, welche eine Folge der Verwandlung ist, sie billich eine Gewißheit des Glaubens haben sollten: wie vielmehr sollen und können sich denn die Protestanten untereinander ertragen, wenn sie gleich in der Lehre von der sacramentlichen Gegenwart nicht überein kommen, wenn auch gleich diese Gegenwart, ihrer Art und Weise nach, nicht unter einmüßig Präcision und Determination von Ihnen angenommen wird.

Auf gleiche Art könnte ich auch mit der Controvers von dem Decreto absoluto verfahren. Daß der Irrthum der Reformaten hierinnen wichtig seye, wird von keinem Irenico geläugnet; Ob aber alle diejenigen, so mit demselben befaßt sind, dessentwegen keine wahre Christen und also unserer kirchlichen Gemeinschaft nicht würdig seyen? Ist eine andere Frage. (*) Wir wünschen freylich und bitten Gott, daß er diesen Stein des Anstoßens unter uns heben, und wie er allbereit angefangen, viele 1000. der Reformirten in diesem Puncten kräftig zu erleuchten, also auch noch ferner mit seiner Kraft unter uns mächtig seyn, und diese hier und dorten noch unerkannte Wahrheit durch den Finger seines Geistes in aller Herzen einschreiben wolle. Ja wir preisen auch die Güte Gottes, daß die Strahlen der Wahrheit schon da und dorten mit solch herrlicher Wirkung durchgebrochen. Denn so W. H. mit seiner Frage aufgezoget kommet:

It

(*) Will Mein Herr diese Frage beantwortet haben/ so nehme und höhe Er die Antwort abemahlen aus Betrachtung seiner eigenen Kirchen. Es ist ja bekannt/ daß die Thomisten und viele andere der Gelehrten mitten in dem Schooß der Römischen Kirchen das decretum absolutum wider die Universalisten alzeit defendiret haben/ und noch bis auf diese Stunde defendiren. Nichts desto weniger bleibt die Kirche in ihrer sichtbarlich- und äußerlichen Unirate ungetrennet. Und hält man solche Lehre weder vor Kezerey/ noch auch vor eine zulängliche Ursache ein Schisma zu erwecken. Demnach raisonniret W. Herr sehr bilde/ wenn Er denjenigen Streit-Puncten unter den Protestanten aufsunzet/ und als gefährlich vorstellen will/ der doch seine eigene Kirche weder in Gefahr noch Trennung sezet.

Ist denn das Absolutum Decretum von den Reformirten ver-
 lassen, oder von den Lutheranern acceptiret worden? So
 wissen wir Ihm in Freudigkeit des Herzens zu antworten: Viele
 viele der Reformirten hangen der Lehre des decreti absoluti und dar-
 aus stießendem particularismo nicht an. TURRETIN bekennet selbst
 l. c. p. 56. Partem non exiguam hodiernorum Reformatorum,
 puta præfules Anglos pæne omnes, doctores Brandenburgi-
 cos, aliosque magno numero, cum Lutheranis NB. vel plane
 facere, vel ad eos admodum accedere. Es ist dieses auch eine
 Wirkung der Gnade Gottes, durch welche das Unions-Werk
 anieko viel leichter gemacht wird, als es vor Zeiten war. Ubrige-
 nens, habe ich schon noch keinen publicquen Vergleich hievon gese-
 hen; So habe doch auch nach keinem noch gefraget, alldieweilen
 zu projectirter Vereinigung keiner nöthig. Es kommet hier nicht
 auf den Vergleich der Schulen, sondern auf den Frieden der Kir-
 chen an. Wen dieser einmahl gestiftet, so wird denn die Son-
 ne des Friedens die edlen Früchten des Vergleiches nach und nach
 auch hervor bringen. Fürchten sich die rigiden Lutheraner vor
 diesen Worten, so schreiben sie in der That dem Irthum mehr
 Kräfte zu, als ihrer Wahrheit. Ja sie verstehen selbst nicht das
 interesse unserer Kirchen. Denn da die Wahrheit der allgemeinen
 Gnade Gottes allbereit so hefte Strahlen um sich geworffen, daß
 auch die meisten Reformirten, unter Gelehrten und Ungelehrten,
 davon erleuchtet sind, folglich auch noch vor der Vereinigung in
 diesem Stück gut Lutherisch mit uns glauben, wer wollte denn nicht
 vielmehr glauben und hoffen, daß künfftige Vereinigung zu einem
 allgemeinen ruin des particularismi gedenhen werde, als fürchten,
 die Wahrheit möchte von dem Irthum verschlungen und unterdrückt
 werden.

Was den erschrecklichen Casum anbelanget, den M. H. sich
 erinnert in dem Scherzero gelesen zu haben; so ist derselbe von kei-
 ner triftigen Folge nicht. Die Herrn Catholicken haben wohl mehr-
 mahlen Leute unter Ihnen gehabt, die verzweifelt; Dennoch wol-
 ten sie ihre Lehre deswegen nicht schänden lassen. Mein Herr er-
 innert sich aus dem Scherzero von einem Reformirten gelesen zu
 haben, der in Verzweiflung gerathen. Ich aber erinnere mich

aus der Bibel des Judas Ischariots, der dennoch verzweifelt, ohnerachtet Er die Allgemeinheit der Gnade Gottes aus dem Munde Christi selbst erlernet. Man hat also wohl zu zusehen, daß man nicht per fallaciam Causæ non Causæ betrogen werde. Wäre die Verzweiflung eine natürlich und nothwendige Folge der Lehre von dem decreto absoluto, so müßten unter den Reformirten alle Tage etliche, wenigstens unter den Gelehrten einige, verzweifeln. So wenig nun aber mich die Medici bereden können, daß die teutsche Luft allbereit mit der Marceillanischen Pest inficiret seye, da ich doch, Gott lob! niemand unter uns Deutschen hieran sehe sterben, so wenig wird mich auch mein Herr, oder sonst ein Lutherischer Orthodoxist, bereden, daß durch das dogma des particularismi die Luft des Kirchen-Himmels vergiftet seye, da ich doch die schädliche Wirkung hiebon nicht sehe. Ja ich weiß der fromme und getreue Gott wird seiner ohnendlichen Gnade, die Er uns in Jesu Christo geschencket, durch den Irrthum des decreti absoluti keine Schranken setzen lassen, und ist dahers von Ihme vielmehr zu glauben, daß wo Er je die Straffe der Verzweiflung über einen Sünder verhänget, solche wie bey dem Judas, aus ganz andern Ursachen rühre. Der seel. Dr. RECHENBERG, welchen M. S. als einen Zeugen wider die Möglichkeit der Union unten anführet, schelznet bey Behauptung des termini peremptorii eine solche Lehre geführt zu haben, von welcher man dem Weg zur Verzweiflung so nahe kommet, als von dem decreto absoluto. Doch begehr ich Ihme diese Folge so wenig aufzubürden, als mehr ich mir gefallen lasse, daß Er samt seinem Anhang nichts destoweniger in der Kirchlichen Gemeinschaft unter uns geblieden. Gesezt aber doch, daß die Lehre von dem decreto absoluto den Weg zur Verzweiflung bahne: so ist ja wie gedacht, solche

Dennoch 1.) keine allgemeine Lehre, sondern da viele der Reformirten dieselben allbereits verlassen, so hoffen die Irenici mittelst der Union durch diese die noch übrige zu gewinnen.

2.) So haben PFAFF und TURRETIN schon genug gezeigt. Wie sie in die würckliche praxin und Übung des Christenthums einen so gefährlichen Einfluß, als besorget wird, nicht habe.

Bisß

Bisher sind demnach die Einwürffe M. Herrn viel zu leicht befunden worden. Von noch viel weniger Bedeutung aber ist die Anrede, mit welcher derselbe den seel. Lutherum grüßet, sprechende Zernach ist dann du guter Luther 2c. Wohin diese raillante Worte meines Herrn abzuwecken, ist gar leicht zu errathen. Seine ganze Absicht ist die Union den Protestanten selbst verhaßt, den Papisten aber ridicule zu machen.

Jedoch! weder bey diesem, noch jenem, solle derselbe seinen Zweck erreichen; wenigstens strandet sein Beweisethum wiederum auf einem Teufelsande, und würde M. Herr von dem Luther, wenn er wider aufstehen sollte, schlechten Advocaten-Lohn bekommen. Denn wer hat wohl einen Theils unter den Irenicis jemahlen vorgegeben, daß das disputiren Lutheri, quod Christus in S. Cœna vere ac realiter præsens sit, quodque oraliter manducatur, ohnmöthig gewesen seye? Und wie kan man andern Theils diejenige Vereinigung schlechterdings leicht nennen, an welcher die Nachkommen Lutheri schon so viele Jahre gearbeitet? Es ist demnach die critique Meines Herrn in vielen Stücken unglücklich wiederum gerathen.

Denn 1.) ist falsch, daß die disputationes Lutheri, in so ferne sie die würckliche und wahrhaftige Gegenwart Christi bewiesen, von den Irenicis als ohnmöthig geachtet werden. Vielmehr wissen sie sich ihm zu Dank verbunden, daß Er unsere Lehre in dem Nachtmahl in solch helles Licht gesehet.

2.) Wenn die Vereinigung der Protestanten iezo leichter ist, als sie zu den Zeiten Lutheri gewesen, so gereichet solches nicht zu der Verkleinerung Lutheri, sondern ist vielmehr eine Würckung der Gnaden Gottes, welche Lutherus, wenn Er noch leben sollte, von Herken preissen würde.

3.) Die Ursach warum sie nunmehr leichter scheint, ist nicht einig vorgebende Falschheit der Lutherischen Lehre, sondern vielmehr die Näherungen der Reformirten, welche sich nach und nach besser erkläret haben, so daß sie kein Bedencken tragen, auch der unveränderten Augsp. Confession zu unterschreiben, v. Acta Colloquii Lipsiensis, so A. 1631. gehalten worden.

4.) Wenn je an Luthero und dessen Conduire etwas auszufehen, so ist es sein allzu grosser Eysfer vor die Warheit, in welchen Er mehr auf völlige Uebereinstimmung der ganzen Lehre, als auf das Gewicht der Lehr-Puncten in Ansehung des Glaubens-Grundes gedrungen.

5.) Hierdurch aber wird seiner Autorität und heylsamen Reformation im geringsten nichts benommen: Zumahlen das wenige, das an Ihme taxiret wird, nicht auf ein vitium orthodoxias, sondern nur auf einen geringen nævum vitæ & conversationis, dergleichen wie auch an Petro gewahren Gal. II. die Papisten aber auch an Ihro infallibler Heiligkeit erkennen, hinausläufft.

6.) Lutherus passiret bey uns Protestanten nicht vor einen infallib'len Pabst, und wenn wir dahero auch eingestunden, daß Er in der einen und andern doctrin geirret, wie Er denn nach dem unterschiedlichen Maass der Erleuchtung je und je seine Meynungen geändert hat, so würde doch der Warheit unserer Kirchen dadurch nichts abgehen, als welche Evangelisch-Lutherisch heisset, und also nicht so wohl auf die Lehren Lutheri, als auf den Grund der Apostel und Propheten gebauet ist.

7.) Es folget also gar nicht: Lutherus hat den Sacrament-Streit allzu hoch getrieben und die Warheit seiner Meynung mit allzu grossem Eysfer pouffret: E. ist Er ein zäncksüchtiger Mann gewesen und hat mit Niemand sich vergleichen können. Eine Tugend macht keinen Tugendhaften, und ein Versehen in dem disputiren macht noch keinen Zäncksüchtigen; Gleichwie ich auch die Folge nicht machen möchte: Mein Herr calumniret die Protestanten, besonders die Irenicos, durch falsche Zulagen und Verdrehungen ihrer Unions Projecten. E. ist Er ein Calumniant en habitude zu nennen, und wird künfftig hin keine Warheit von Ihm zu hoffen seyn.

8.) Noch viel weniger aber folget, daß Melanchthon mit seinem Seuffzer auf Lutherum selbst gestochen habe. Denn so N. H. nicht allein die in dem Stammbuch gefundene Worte Melanchthonis, sondern auch das Jahr, in welchem sie geschrieben worden, aufgezeichnet hätte, so würde aus der Chronologie gar leicht ein Licht angezündet und Ihme gezeigt werden können, daß
Melanch-

Melanchthon auf den Streit der Flaccianer und Antiflaccianer ge-
 zieler habe.

S. 51

Anderer noch größerer Zwiſtigkeiten zugeſchweigen,
 davon in ob angezogener Männer Vorſchlägen zur Verei-
 nigung wenig, oder gar nichts ausführlich gedacht wor-
 den, und doch meynet man, es ſolle die vorhabende Union
 ſo practicable ſeyn. Ich kan es meines Orths nicht glauben.
 Ja ſpricht man weiter: es wollens aber die groſſe Herren
 alſo haben, die aus gewiſer Staats- Raiſon die Vereini-
 gung urgiren, dieſe werden, was unmöglich ſcheinet, ſchon
 möglich machen. O Wehe! da iſt mors in olla. Wann
 groſſe Herren bey denen Proteſtirenden nur ſagen dürffen:
 Wir wollen dieſe Religion nach unſerm Gefallen haben, wiede-
 rigen Falls ſoll alles Ernſts wieder die Hartnäckige (dieſe
 Formalia habe ich in einem Brieff aus Regenspurg geleſen)
 mit Remotion und andern Zwangs-Mitteln verfahren wer-
 den, ſo wolte ich nicht einen Keller mehr für ihre Religion
 geben. Wo wird dann ihre ſo gerühmte Gewiſſens-Frey-
 heit bleiben? Ihre Prædicanten werden ja ihre Predigten
 nicht mehr aus der Bibel, ſondern aus denen Edicten und
 Decreten großer Herren nehmen müſſen? Ja man wird ins-
 tämſtrige keine Dogmata, ſondern nur Moralia tractiren dürſe-
 fen, um nicht anzustoſſen, oder Ungunſt auf ſich zu laden?
 Ihre Lehre, wann ja noch eine zu dociren, wird nun nicht
 mehr als Schrift mit Schrift, wie man ſpricht, ſondern
 als eine zuſammen gebackene, nach der Intention großer Her-
 ren, und nicht nach dem Verſtand des Göttlichen Worts
 erzwungene Lehre müſſen erwieſen und beſtätigt werden.
 Wie kan man dieſes für practicable oder möglich anſehen?
 O ihr gute Proteſtanten, wann ihr dieſes für möglich haltet,
 ſo weiß nicht, was für unmöglich halten ſolle; Dann denck
 doch ſelber, wie viel Blut dieſe eure erlangte Gewiſſens-
 Freyheit gekoſtet, und wie theur auch dieſer Schatz (ich nen-
 ne ihn alſo, wie ihr ihn zu nennen pſieget) zu erwerben
 ange-

angekommen, und jezo soll es so geschwind darum gethan seyn. Gesezt aber, daß die Protestirende nicht mehr so viel, als vor diesem, von einander dissentiren, so fragt sich, welcher Theil dann nachgebe? Die Reformirten oder Lutheraner? Keiner wird das auffich kommen lassen, ohne öffentliche Geständnuß seines vorhin gehegten Irrthums. Nun aber ist Weltkundig, was für hüzige Controvers. Schrifften zwischen beyden ehemahlen gewechselt worden, und was die Sächsische Theologi, in specie die Wittenberger, wieder die schon längst tentirte Vereinigung wichtiges zu Papier gebracht; daß mit denen Reformirten, nemlich ehe und bevor sie öffentlich ihrer vorigen Lehre renuntziiren, unmöglich eine Union zu treffen seye, ohnberührt, was erst jüngst Neumeister zu Hamburg für Difficultäten angezeigt, woraus einem jeden die Unmöglichkeit genung unter die Augen leuchten wird. Ja, ich weiß mich noch wohl zu erinnern, in Leipzig selbst, als ich durchreisete, und eben damals D. Rechenberg eine Disputation hielt, dabey der damalige Licentiat Günther opponirte, von diesem Präside gehört zu haben, daß der Reformirten Lehrer gelindere Redens-Arthen und gute Anerbietungen zur Vereinigung noch bey weitem nicht zulänglich seyen, sondern allerdings eine Uebereinstimmung mit der ungeänderten Augsp. Confession zuvor erfordert würde. Wie wird sich dann thun lassen, daß zu Regensburg auf dem Reichs-Tag die Vereinigung gemacht werde; da noch kein Theil geirret zu haben öffentlich gestanden. Ich versichere, daß schon vor 20. Jahren, da diese Vereinigung gesucht worden, ein Lutherischer Theologus, mit dem ich auf der Reise bekannte worden, und hernach correspondirt, mir in einem Brieff offenhertzig gestanden, es wäre wohl zu wünschen, nimmermehr aber zu hoffen, daß die Religionen könnten zusammen gebracht werden. Daß aber beyde Protestirende sollen gefehlet, und durch Vereinigung erst eine wahre vollkommene Religion ausmachen, werden sie selbst nimmermehr vorgeben. Wie soll man dann glauben können, daß eine Vereinigung der Refor-

Reformirten und Lutherischen Religion möglich oder practicable seye? Und so viel in Eyl von dem Erstern.

Antwort.

Was Mein Herr durch die andere noch größere Zwistigkeiten verstehe, ist ein Rägel, welchen Oedipus errathen muß. Eine Klugheit ist es, daß er dieselbe lieber verschweiget, als ansühret. Denn sonst würde er ohne allen Zweifel nur seine Ignoranz in der protestantischen Theologie verrathen. Es ist einmahl bey uns ausgemachet, daß alle zwischen Lutheranern und Reformirten vorkommende Streitigkeiten auf die 3. Haupt-Puncten von der Person Christi, dem Nachtmahl und Gnaden-Wahl ankommen. Wer derer mehrere machet, der mag nodum in Scirpo suchen. Ich lasse seiner Phantasie die Freude. Ob die Union practicable seye oder nicht, mag mein Herr glauben oder nicht. Sein Unglaube wird anderer Glauben nicht aufheben. So bekümmert man sich auch nicht um die mocquerie, welche Er in seinem von großen Herrn fallenden raisonnement bliesen läßt, ganz höhnisch sprechend: Ja spricht man weiter; Es wollens aber die große Herrn also haben, die aus gewisser Staats-Raison die Vereinigung urgiren: Diese werden, was ohnmöglich scheint, schon möglich machen. O wehe! Da ist mors in olla. Ich ruffe ihm vielmehr entgegen: O wehe da ist fraus in olla. W. Herr fällt lech auf ein chapitre, aus welchem er die Union der Protestanten auf eine ganz arglistige Weise gehässig zu machen trachtet. Allein auch diesem Arglist solle begegnet werden. Es ist demnach die Folge, die der Herr aus den principis der Irenicorum machet, ob könnten also große Herrn mit der Religion machen, was sie wollten, entweder eine Geburth seiner blöden Einsicht, oder eine ohnfelbahre marque seiner verleumderischen Absichten. Man zeige doch nur eine einzige Stelle aus TURRETINO, PFAFFEN oder CLEMMEN, in welcher diese großen Herrn über die Glaubens-Puncte nach belieben zu disponiren gestatten!

So lange dieses nicht geschieht, so lange wird mich W. Herr nicht verdendenken, wenn seine Auflage vor eine ohnverantwortliche Calomie halte. Die Formalien des Regenspurgischen Briefses auf

auf die sich mein Herr beziehet, beweisen so viel als nichts. Denn
 1. Ist man nicht schuldig auf dieselbe zu antworten, ehe man den
 Brieff in seiner Connexion gelesen. 2. Kan ein Privat-Brieff
 publicquen Geschäften nichts präjudiciren. 3. So giebt es auch
 Erlaubte Remotions- und Zwangs-Mittel, welche man wieder die
 hartnäckige gebrauchen kan. Ob aber mein Herr einen oder kei-
 nen Heller vor die protestantische Religion gebe, hat gleichviel zu
 bedeuten, und wird uns sein angefügter Preis so wenig schaden als
 Christo die dreysig Silberlinge, welche die Juden vor ihn gege-
 ben: Die Gewissens-Freyheit wird den Protestanten nach der
 Vereinigung, wie zuvor bleiben, und die Predigten ihrer Seelsor-
 ger werden aus denen Edicten und decreten großer Herrn hernach
 so wenig, als zuvor genommen werden. Warum dieses? Ich ha-
 be M. Herrn schon bedeutet, daß er die Vorschläge der Ireni-
 eorum entweder nicht verstehe, oder vorfesslich verlaumde. Dem seye
 aber, wie Ihm wolle; so bitte auf folgendes zu merken:

I.) Wir Protestanten halten große Herrn nicht vor dumme
 Käyen, wie ihr Catholicken. Sie sind vornehme und edele Glieder, ja
 Herrn und Häupter der äußerlichen Kirchen. Und wie sie Krafft
 ihrer hohen und heiligen Majestät die höchste Inspektion und Ge-
 walt circa Sacra allbereit besitzen; so haben wir sie denn auch von
 würcklicher Einsicht in die Controversias Theologicas weder aus-
 zuschließen, noch auch als bloße Executoers dessen, was den Theo-
 logis beliebt, sie anzusehen.

II.) Wie ferne Lutherische und Reformirte in dem Grund
 des Glaubens einig oder nicht einig, und wie ferne also dero Ver-
 einigung möglich, oder nicht möglich seye, ist von beyder Theilen
 Theologis schon von 200. Jahren her untersucht worden.

III.) Es haben je und je viele Kluge und gottseelige Männer die
 Einigkeit im Glaubens-Grund erkannt, und daher, wie aus der Hi-
 storia erweislich, die Union selbstn allezeit vor practicabile und
 möglich angesehen.

IV.) Nunmehr und zu diesen gegenwärtigen Zeiten aber ver-
 meinen die Theologi Irenici es dahin gebracht, und den Confen-
 sum fidei fundamentalem von beyden Seiten dergestalten offen-
 bahr gemacht zu haben, daß nicht so wohl die Schwärigkeit der
 Sache,

Sache selbst, als die Zancfsucht einiger, die da neue Meister in Zraael heißen wollen, der würcklichen Union einen Damm und Hinderniß setzet.

V.) Es gründen sich also die Unionisten auf die würckliche Ubereinstimmung eines großen Theils der Protestanten, daß der Grund des Glaubens bey so wohl Reformirten als Lutherischen richtig seye, einfolglich wird die Theologische Untersuchung vielmehr ein als ausgeschlossen, ja zu dem Fundament der Vereinigung geleyet.

VI.) Wenn demnach von den Irenicis per modum Concilii vorgeschlagen wird, daß Fürsten und Herrn nach satzsam gescheneher Prüfung der Mißhelligkeiten, und endlicher Erkänntnis der Einigkeit in dem Grund des Glaubens, Krafft ihrer hohen Obrigkeitlichen Autorität die Hand mit an das Werk legen, und mittelst ihrer edictorum und Befehlen der Union mit unter die Arme greiffen solten; so wird ja von ihnen anders nichts begehret, als was auch bey Einführung der Formulæ Concordiæ, oder sonst irgend eines Glaubens-Bekänntnisses an sie begehret worden, daß sie nehmlich, die Wahrheit die sie samt ihren Theologis und Mirtris selbst mit erkennen, öffentlich ratificiren, und die Unterdrückung derselben, nach der Ihnen von Gott auch circa Sacra verliehenen Macht, verhindern solten.

Bey solcher Bewandniß ist dahero klar und offenbaher, daß die Auflage, mit welcher Mein Herr die Vorschläge der Irenicorum schimpffet, höchst falsch und nichtig seye, zumahlen aus obgemeldtem genugsam erhellet, wie von den Irenicis nicht intendiret werde, daß die Religion in das Belieben grosser Herrn resigniret, nicht: daß die decision der Streitigkeiten nach ihrem Gefallen abgefasset, nicht: daß die Gewissens-Freyheit der Protestanten durch sie gefräncket, folglich der eine oder andere Theil zu Abschwörung seiner bisherigen Meynung forcirt, und an Ihre edicten gebunden werde. Ja es streitet diese abgeschmackte Folgerer, welche Mein Herr machet, mit den Grund-Sätzen der Irenicorum directe, anermessen ja die Seele und das Herz dieser ietzt vorhabenden Vereinigung darinn bestebet, daß je dem Gewissen kein Dorn geschehen, und immer ein Theil wie der andere bey seiner Erkänntnis und Bekänntnis, ohne Kränckung

E

Der

Der Kirchlichen Gemeinschaft, gelassen werden solle. Es kommet endlich also nur darauf an, ob Irenici hierinnen sich versündiget, wenn sie grossen Herrn gerathen, daß sie entweder vor der Vereinigung, zu dero Erleichterung, oder nach getroffener Vereinigung, zu dero Erhaltung, alles unchristliche Schmähren und Lästern auf Cangeln und Cathedern verbieten, und Ihre Lehrer und Prediger zur Sanftmuth und Erträglichkeit gegen einander anhalten möchten, ob folglich auch grosse Herrn sich versündigen würden, wenn sie das, was sie selbst mit einem guten und grossen Theil der Kirchen vor practicable und billich erkennen, nun auch in der That exequiren, denen Kezern machen den Mund stopffen, auf die Sanftmuth und Erträglichkeit bey Ihnen dringen, und präteridiren, daß sie auf Cangeln und Cathedern entweder gar der ohnnöthigen theoretischen Controversien sich entschlagen, oder doch, wo die Gelegenheit dieselbe zu erörtern vorkömmt, mit Bescheidenheit sie berühren, und aus Irthümern überhaupt, nicht gleich Fundamental-Irthümer machen, folglich das Band des Friedens und der Liebe, so viel an Ihnen ist, mit Lehr und Leben mehr befestigen, als trennen sollen. Fürwahr die Sünde, welche hierdurch Irenici als Rathgeber begangen, und grosse Herrn als executores begehen werden, wird weder einiger poenitentz, noch des Feg-Feuers zu ihrer Abbüßung bedörffen. Viel eine schwerere Buß-Auslegung hat W. Herr Unbesonnenheit verdienet, wenn Er sich nicht entblödet die Unions-Geschäfte mit so odieusen Consequenzien zu schwärzen, und den Protestantischen Predigen endlich gar ohne allen Schein der Wahrheit vorzubilden, ob würden sie künfftighin keine dogmata mehr, sondern nur moralia tractiren dörffen, um nicht anzustossen, oder Ungünst auf sich zu laden: Ob würde auch ihre Lehre, wenn ja noch eine zu dociren, nun nicht mehr als Schrift mit Schrift, sondern als eine zusammen gebundene, nach der intention grosser Herrn und nicht nach dem Verstand götlichen Worts erzwungene, Lehre müssen erwiesen und bestättigt werden. Ich halte mich nicht auf dieses leere Stroh länger zu dreschen, verwundere mich aber in dem Fürdergehen nicht wenig über die ohnnöthige Sorge, mit welcher W. H. um die Gewissens-Freyheit der Protestanten bekümmert ist, wenn Er

Er deßentwegen dieselbe also anschreyet: O ihr gute Protestan-
ten! Wenn ihr dieses vor möglich haltet, so weiß nicht, was
vor ohnmöglich halten solle. Dann denckt doch selber, wie
viel Blut ic. = = und iezo soll es so geschwind darum ge-
than seyn.

Mitnichten M. Herr, es stehet noch lange nicht so gefährlich,
und gehet es der Gewissens-Freyheit noch lange nicht so nahe, als
er fürchtet. Unterdrückung, Verfolgung und Gewissens-Zwang
ist von der Vereinigung so gar nicht zu befahren, daß die Freyheit
des Gewissens durch dieselbe vielmehr etabliret wird, anervogen
sie nach ihrem Haupt-Zweck ja dahin gehet, daß ein Theil den
andern als die wahre Kirche Gottes zwar erkennen, doch aber kein
Theil dem andern seine besondere Meynungen aufdringen solle.

Wie aber? Wenn auch gleich die Gewissens-Freyheit der
Protestanten hierunter Noth leiden sollte; Wie kommt es, daß
M. H. um die Protestanten sich bekümmert und ihr vermeintes Un-
glück so sehr bedauert? Es müssen warlich die Herrn Catholicken
mit der Protestantischen Kirchen es auf einmahl sehr herzlich und
redlich meynen, daß sie dieselbe vor demjenigen so getreulich war-
nen, bey welchem, wenn es auch per impossibile geschehen sollte,

Dennoch 1.) denen Protestanten es nicht übler ergehen wür-
de, als es würcklich den Papisfen selbst erget. Aus welchem 2.) die
Römisch-Catholische vieles wieder uns profitiren, u. bey erfolgender
Verwirrung unserer Kirchen, derselben sich zu ihrem Vortheil bedienen
könten. Durch welches endlich 3.) die Gewaltige und Mächtige un-
ter den Protestanten nichts anders thun, als die tägliche praxin
des Römischen Bischoffes imitiren würden. Denn so M. H. die
Warheit hören kan; Es ist ja der eigentliche Character des for-
malen Pabstthums und seines heiligen Hauptes. Dieser, daß es über
die Gewissen herrschet, und die Freyheit der Religion nach dem
Willen des Pabstes und seiner Clerisey reguliret. Wenn also gleich
die Gewissens-Freyheit der Protestanten durch die Vereinigung
gehemmet, oder auch gar völlig aufgehoben werden sollte; So
wären jene doch hierum nicht unglückseliger, als die Papisfen selbst,
zu achten. Jedoch! Da behüte Gott davor, daß die Protestan-
ten so schnelle sich verwandeln, und von dem tyrannischen Geist ih-

ver Gegner auf einmahl sollten eingenommen werden. Wir haben allerdings noch nicht vergessen, wie viel Blut es uns gekostet, die edele Gewissens-Freyheit zu erwerben, und werden wir diesen so herrlichen Schatz, so muthwillig, als M. H. befürchtet, nicht verschwenden. Und darum so mag der Gewissens-Zwang immerhin ein Character des Pabstthums bleiben. Wir Protestanten massen uns dessen nicht an, und sind wir nicht so blöde, daß da unsere Religion die Gewissens-Freyheit zu ihrem Grunde hat, wir unser eignen Gebäude zu Boden werffen sollten.

O nein! Was Tyranny und Gewissens-Zwang heisset, ist von unserer Lehre und praxi weit entfernt. Die Protestanten wissen nichts von den erschrecklichen Glücken und Bann-Strahlen, dergleichen aus dem Römischen Vatican in die Herzen und Gewissen der Slavisirten Christenheit einzuschlagen pflegen. Nichts, von der gewalthätigen ROTA, Vielweniger von einiger Spanisch-oder Italiänischen INQUISITION über die Ketzereyen. So hat sich auch das protestantische Zion mit keiner blutigen Hochzeit jemahlen noch befudelt. Die Methode durch Drägoner-Schwerd, Rad, Galgen und Feuer die Irrgläubigen zu bekehren, haben wir weder von unserm sanftmüthigen König, Christo, gelernt, noch auch mit der Römischen Kirchen jemahlen practiciret. Am allerwenigsten ist von unsern hohen Obrigkeiten, von den Gekrönten und Gesalbten des Herrn zu vermuthen, daß sie der Grausamkeit eines Spanischen ALBA nacharten, und ihren geheiligten Purpur in das unschuldige Martyr-Blut einiger Glaubens-Brüder eintuncken werden. Demnach hätte M. H. viel besser gethan, wenn Er in seinen eigenen Busen zuerst gegriffen und über den unlaugbaren Gewissens-Zwang seiner eigenen Kirchen vielmehr ein lamento angestellet hätte, als daß Er sich mit Melancholisch-und schwermüthigen Gedanken um die Gewissens-Freyheit der Lutheraner ohnnöthig zerplaget hat.

So überflüssig und ohnnöthig aber Meines Herrn sorgen vor die Gefahrlos stehende Gewissens-Freyheit der Lutheraner: So ohnnöthig sind auch die Fragen, die sich derselbe in den noch übrigen Worten dieses s. machet, sagend: Gesezt aber, daß die protestirende nicht mehr so viel, als vor diesem &c. = = =
 Nun

Nun aber ist Weltkündig 2c. 2c. Die übele Verknüpfung, Confusion und Vermengung des einen mit dem andern machet, daß ich alle Weitläufigkeit abzuschneiden, und doch Meinem H. auf dem Fuß zu folgen, meine Antwort also einrichten muß:

1.) Weder darzu, daß die Vereinigung würcklich geschehe, noch darzu, daß man glaube, die Protestanten seyen in ihrem dissentu heut zu Tage nicht so weit mehr von einander entfernt, als sie vor Zeiten waren, ist die curieuse Frage nöthig, welcher Theil dem andern nachgegeben? Denn wie? wenn beyde Theile einander nachgeben? Wie? Wenn es nicht Noth gewesen, daß ein Theil dem andern nachgebe, in Erwägung, daß die meisten Streitigkeiten nur aus Wort=Zank und Miß=Verstand hergerühret? Wie wenn kein Theil dem andern nachgäbe, sondern ein jeder seine Meynungen behielte? Wie? wenn endlich das, was nachgegeben wird, nur darinnen bestünde, daß ein Theil den andern ertrüge, und um etlicher leidentlichler Irrthümer willen, keiner den andern aus der kirchlichen Gemeinschaft ausschloße?

2.) Es haben also weder Lutheraner noch Reformirten nöthig eine öffentliche Confession ihres bisher gehegten Irrthums abzulegen.

3.) Aller Irrthum, den man beyderseits bisher begangen und nun öffentlich bekennen müste, ließe dahin aus, daß man einander ohne Noth verkehret zu haben erkennete. Nun würde aber

4.) Diese Erkenntniß und Bekännniß die Wahrheit beyderseitiger Religionen vielmehr bestätigen als verletzen. So ist ja dieses auch niemahlen kein Glaubens=Articul unter uns gewesen, daß ein Theil den andern verkehren müsse.

5.) Es ist freylich weltkündig, daß zwischen den protektirenden Theologis gar hitzige Controvers Schrifften ehemahln gewechselt worden: Aber auch dieses ist weltkündig, daß weder die Wittenberger noch andere Anti=trinitari etwas so wichtiges zu Papier gebracht, welches zu gegenwärtiger Zeit, da sich an dem Kirchens=Himmel ganz andere Phases außern, die längst=trinitarische Vereinigung hindern könnte.

6.) Daß die Vereinigung geschehen könne, Wenn gleich kein Theil seiner vorigen Lehre renuntiiret, habe zum öfftern schon erwehnet.

7.) Die Difficultäten, welche Herr Pastor **Neumeister** zu Hamburg jüngst gemacht, leuchten nur denenjenigen ein, welche entweder einen Zancf und Kotten-Geist in sich haben, oder an der Uneinigkeith der Protestanten sich in heimlicher Freude kügen.

8.) Was in Specie diesen **Lamburgischen PASTOR** **REM** anbelangt, so wäre ihm zu wünschen, daß er lieber entweder die geistreiche Gedanken der Reformirten Postillanten in sein geistliches Abel einzutragen continuirt, oder seinem genie gemäß, einen lustigen Hochzeit-Vers gemacht hätte; als daß er sich in Theologische Controversien, die er weder genugsam approfondirt, noch mit Bescheidenheit zu tractiren weiß, eingemengt hat. Die Neue Meisterschaft, die er in Religions-Sachen präcendiret, hat weder eine aufrichtige Frömmigkeit, noch Solide Gelehrsamkeit zum Grunde. Beydes erweisen seine biszhero edirte Zancf- und Schmähs-Schriffthen in welchen er alle Haupt-Stücke des Catechismi auf eine recht ärgerliche Weise derorquirret, dabey aber auch vor der ganzen gründlich gelehrten Welt offenfährer, daß er nicht eine einige Frage des Catechismi recht verstehe, wenigstens von der Liebe des Nächsten in seinem Herzen keine Empfindung habe, folglich die fünffte Bitt des Vater Unser täglich zu seiner Anklage u. eigenen Beschuldigung bete. Ich weiß zwar wohl, daß er bey allem seinem verkehrten Eysfer und bey allen seinen so harten und bitteren Worten, welche er nicht allein wieder die Reformirten, sondern vornehmlich auch wieder die Tübingische Irenicos ausstößt, sich dennoch vor einen Lutherischen Simon und vor einen Zeugen und Martyrer der Wahrheit hält: Allein ob dieses nicht ein Betrug seiner verderbten Phantasia sey; ob auch die übrigen Anti-Irenici seine Unbescheidenheit approbiren, seinen ungestümmen Cankel- und Feder-Eysfer rechtfertigen, und seinewieder die Union biszher aufgebrachte Gegen-Gründe vor gründlich und kräftig achten, oder aber nicht vielmehr bekennen und beklagen werden, daß Neumeister ihnen mehr geschadet, als genutzt habe: Ein solches gebe ich nicht allein Meinem Herrn sondern auch allen andern Vernunft- und Tugend-Liebenden nach den Regeln der Klugheit zu bedencken.

9.) Was

9.) Was Doctor Rechenberg vormahls in einer öffentlichen Disputation gesprochen, das macht die Irenicos nicht irre. So habe auch schon oben ad §. 4. bemercket, daß die Reformirten kein Bedencken tragen der Augspurgischen Confession zu unterschreiben.

10.) Nicht das Regenspurgische Conclufum der Protestirenden Ständen, sondern die würcklich erkannte Glaubens-Einigkeith, oder die Uebereinstimmung beyder Theillen in dem Grund des Glaubens ist es, was die Vereinigung machet. Es ist daher ein Unterscheid zu machen unter dem, was die Kirche und die eigentlihe Einsicht der Sache selbst machet, und dem, was zu Regenspurg hierüber declariret und ratificiret wird.

11.) Daß die Union der Protestanten mehr zu wünschen als zu hoffen sey, Ist eine alte Sage und Klage. Vor der Reformation Lutheri hieß es gleichfalls also, und dennoch ist diese durch Gottes Gnade endlich erfolget.

12.) Daß aus der Vereinigung folge, ob hätten die Protestanten bis dabey gefehlet, und würden durch jene erst eine wahre vollkommene Religion ausmachen, ist, wie oben schon gezeigt habe, ein elendes und nichtiges Vorgeben.

Hey so gestalten Sachen borge ich nun Meinem Herrn seine Schluß-Worte in einer kleinen Veränderung billig ab, und spreche: Wie sollte man denn nicht glauben können, daß eine Vereinigung der Lutherischen Religion möglich oder practicable seye? Und so viel von dem erstern.

§. 6.

Sollte mein Hoch-zu Ehrender Gönner eine weitläufftigere Deduction nöthig haben, und nicht aus diesem wenigen der Sache Schwürigkeit, oder vielmehr Unmöglichkeit genugsam erschen, so bin ich erbiehtig, mit nächsten umständlich zu gratificiren. Ich zweiffle aber gar nicht, daß derselbe ohnedem auf meine Gedancken verfallen werde, wann nur noch etwas wenigens von der üblen Absicht und Consequence dieser vorhabenden Union erwehnet habe.

Ant.

Antwort:

Sollte mein Herr mit einer weitausföhrigern Deduction sich vergebene Mühe machen, und nicht aus dieser Antwort schon die Wichtigkeit seiner Einwürfen genugsam ersehen; So bin erböthig auch in das Zukünftige ihm allezeit in schuldiger Antwort, wo er anders etwas tüchtig und wichtiges zu Marckte bringen wird, zu gratificiren. Inzwischen aber soll nun auch aus kürzer Untersuchung seines andern Punctens klar werden, wie üble Absichten derselbe hege, wenn er bevorstehender Union üble Absichten und Consequenzen aufbürdet.

S. 7.

Es ist zwar schwer, die Arbeit aus eines andern Absicht zu erforschen, gestaltsam das menschliche Herz sich so meisterlich verstellen kan, daß, da man meynet, die wahre Absicht gefunden zu haben, dasselbe dennoch tausenderley anderes im Schilde führet. Wer weiß nicht, wie des Persischen Königs Darii Verräther sich zu verstellen gewußt? Sie vergossen gar häufige Thränen, als ob ihnen, weiß nicht, wie leid wäre, daß sie Sr. Königl. Majestät beleidiget hätten, und suchten doch nichts anders, als den König gefangen zu nehmen; Dahero auch Curtius, der dieses erzehlet, ganz recht hinzu gesezet: Adeo ingenii humanis parata simulatio est. Jedoch geschiehet es gemeiniglich, daß man sein Absichten wieder seinen Willen verrathet, und deutlich zu erkennen giebt, wohin die Gedanken zielen. Ob ich nun die Reformirten keinesweges mit des Darii Verräther vergleiche (wie ich dann wieder solche boschaffte Auslegung meiner Worte feyerlichst protestire) so düncket mich doch, daß der Erz-Bischoff zu Canterbury in seiner Epistel an den Kirchen-Rath zu Heidelberg die Intention oder Absicht der vorhabenden Union deutlich genug an den Tag geleet. Seine Worte lauten also: Romanensium erga nos omnes Religionis Evangelicæ Professores odium plusquam Vatinianum factis novimus, Jesuitarum audaciam atque perfidiam nimium experti sumus, ipsius quem vocant, summi Pontificis indignationem,

tionem, superbiam dominandi, denique etiam in Principes libidinem, totus orbis Christianus NOBISCUM & agnoscit, & novit. Vires tantum hisce omnibus defunt, quo minus primo quoque tempore ad nos penitus absorbendos sese accingant. Quid restat, nisi ut in communem nostram defensionem tempestive coalescamus, nec patiamur, ut dum singulos adorantur, universi vicamur. Mein Hoch- zu Ehrender Herr siehet hieraus von selbst den causam unionis impulsivam, tum finalem.

Antwort.

Wir aber fället gar nicht schwer die Arbeit M. Herrn aus seiner Absicht, oder vielmehr die Absicht desselben aus gegenwärtiger Arbeit zu erforschen. Und ob sich gleich sein arglistiges Herz meisterlich verstellet, so düncke mir doch seine wahre Absicht gefunden und getroffen zu haben, wenn behauptet, daß dieselbe dahin gehe. 1.) Über die Vereinigungs-Geschäfte, der Protestanten sich öffentlich zu mocquiren. 2.) Ihre Uneinigkeit untereinander mit papistischem Zanck und Hader-Feuer zu vermehren, und also das heylsame Friedens-Werck, welches in den Augen der Papisten ein Dorn ist, zu verhindern. 3.) Vornehmlich aber das Vereinigungs-Proiect der Protestanten nach seiner politischen Absicht Ihro Kayserlichen Majestät und Catholischen Ständen auf eine recht odieuse und gehäßige Art vorzustellen. Es suchet zwar mein Herr diese Intention zu verkleistern: Allein, da derselbe sein Absichten auch wieder seinen Willen verräth, und deutlich zu erkennen giebt, wohin die Gedancken zielen; So mögen die Worte Curcii wohl mit beßerm Fug auf ihne appliciret, und gesaget werden: Ad eo ingenii humanis parata simulatio est! Denn da er den Aenei-Irenicis zu favorisiren scheint; So siset er inzwischen auf Basiliscen-Eyern, und ob Er gleich wieder die böshafte Auslegung seiner von den Verräthern Darii genommenen Vergleichung protektiret; So ist doch protestatio facto contraria, und ist augenscheinlich klar, daß diese Vergleichung entweder im Traum und ohne allen Bedacht vom ihm vorgebracht, oder mit derselben in tertio & conditionis & simulationis böshafter Weise auf die protektirende Stände gestochen worden seye. Gleichwie aber dieses letztere

ein straffbar und frevelhaftes unterfangen: Also ist auch meines Herrn Beweis, daß die Union mit üblen Absichten und Consequenzen geschwängert seye, eine pur arglistig und tophistische Verdrehung derjenigen passage, welche aus dem Brieff des hochberühmten Engelländischen Erzbischoffes zu Candelberg angeführet worden. Denn so mein Herr nicht allbereit mit bitterem Haß und Argwohn wieder die Protestanten vergället wäre; So würde ihm tum causa unionis impulsiva, tum finalis aus diesem Brieff ganz anders unter die Augen geleuchtet haben. Wir wollen aber jeso die tophistische Hermeneutic deselben etwas nähers untersuchen.

§. 8.

Die bewegende Ursach ist das Odium, so man wieder das vorgegebene Odium der Jesuiten und Sr. Päbstl. Zeiligkeit selbst, zur gebührenden Revange fasset, und sich auf den Beyfall der ganzen Christenheit beruffet, aber vergebens. Dann ich, und mein Hoch- zu Ehrender Herr, und viel tausend Catholische Glaubens-Genossen seynd auch Christen, wissen und erkennen es aber ganz anderst. Totus Christianus orbis & agnoscit, & novit, schreibet er, gleich als ob er mit denen Protektirenden die ganze Christenheit ausmachte; weit gefehlet. Ich setze abermahl den Fall, daß Catholischer Seits gegen die Protektirende ein gar schlechtes Vertrauen, hingegen aber ein ziemlicher Haß seyn möge: Solte dann solchen Biblisten die so theure Erinnerung Christi: Diligite inimicos vestros, benefacite odio vos persequentibus, nicht vor den Augen schweben, und Haß mit Haß zu revangiren verbieten? Warum haben sich nicht die Lutheraner auch auf solche Gedanken bringen lassen, sich mit einer andern Religion zu vereinigen, da sie vor kurzer Zeit eben in der Pfalz von denen Reformirten hart genug gedruckt und verfolgt worden? Sie müssen also warlich bessere Christen seyn, und diesem Liebes-Gesetz Christi fleißiger nachkommen. Wer siehet aber hieraus nicht die böse antreibende Ursach, die nichts anders, als ein gefasster Haß ist, der wieder alles Christenthum streitet.

Ant.

Antwort.

Es fänget M. Herr bey der *Causa Unionis impulsiva* an, und will aus den Worten des Erzbischoffs erzwingen, daß die Beweg-Ursache der vorhabenden Union nichts anders, als das odium der Protestanten wider den Pabst und die Jesuiten seye! O aber weit gefehlet! Mein Herr muß die Hermeneuticam entweder ohnglücklich erlernt, oder boshaftig allhier appliciret haben. Ich bekenne, daß der Erzbischoff in diesen Worten die Beweg-Ursache, welche zu ohngeführter Union uns antreiben solle, berühre. Aber wie nennet und beschreibet Er dieselbe? *Oidium* spricht Er, *Romanensium erga nos plus quam Vacinianum &c. &c.* Es redet also der Erzbischoff von der *Causa impulsiva externa* und sehet dieselbe theils überhaupt in odio *Romanensium erga Nos*; theils in der aller Welt bekannten *audacia & perfidia Jesuitarum*; theils auch in *S. Pontificis indignatione, superbia dominandi, ejusque etiam in Principes libidine*. Wie sollte nun aber ein vernünftiger Mensch diese Folge hieraus machen? Weil *causa impulsiva externa* in odio bestehet, E. auch *interna*. Weil, wie aller Welt bewußt, die Papisten uns mit ohnversöhnlichem Haß verfolgen, E. ist mit dergleichen Haß auch unser Herz hinwiderum gegen die Papisten angefüllet? En *Consequentiam!* *Quæ? qualis? quanta?* Muß man denn ab odio ad odium schliessen, oder ist es eine nothwendige Folge, daß der ungerechte Haß, womit ich von einem andern bedrängert werde, auch einen dergleichen Gegen-Haß in mir gebähre? Ja wenn M. Herr ab odio vicissim ad odium schliessen kan, warum schliesset Er nicht auch ab *audacia & perfidia Jesuitarum*, ad *audaciam & perfidiam protestantium*, & a *Summi Pontificis superbia dominandi, hujusque etiam in Principes libidine*, ad *superbiam dominandi similemque libidinem, etiam in principes*, bey den Protestanten? Ich glaube wohl, Sein Gewissen wird Ihm solche Schluß-Folge verbieten, und zweiffle ich nicht, daß M. Herr auch selbst in Seinem Herzen von der Ungleichheit, welche sich zwischen den Protestanten und Catholicken hierinnfalls äussert, vollkommen überzeuget seye. Ob es also gleich wahr, daß das odium papale von dem Erzbischoff als die äussere Beweg-Ursache, unsere Vereinigung zu beschleunigen, angegeben

werde: So findet doch die *reciprocatio* und *conversio impulsivæ externæ in internam*, ohne die *Logic* und *Moral* zu ren-
 versiren, den geringsten Platz nicht. Zwar scheinet M. H. über
 diese Auflage des Erzbischoffes sich zu beschweren, und dieselbe
 nicht allein zu verneinen, sondern auch in *specie* über die Worte:
Totus Christianus orbis & agnoscit & novit, sich zu moquieren,
 mit dem Vorgeben, daß die Protestirende ja die ganze
 Christenheit nicht ausmachten, Er und viele tausend Catho-
 lische Glaubens-Genossen aber auch Christen wären, und
 dennoch es ganz anders wüßten und erkenneneten. Allein: Es
 ist dieses in den Wind geredet, und sehe ich wohl, daß M. H. Be-
 lieben trägt Taghelle Wahrheiten zu läugnen, und über die Wor-
 te des Erzbischoffes mit allem Fleiß zu *sophisticiren*. Denn wer
 siehet nicht, daß das Wörtgen *NOBISCUM*, welches mit den
 übrigen *Totus Orbis Christianus* verknüpffet ist, eine ganz ge-
 funde und natürliche Erklärung mache? Und wie kommt es, daß
 M. H. auf dasselbige nicht reflectiret? Entweder ist es aus einer
 Ubereitung und *ignoranz*, oder aus offenbahrer *sophistischer* ma-
 lice geschehen. Jene wäre auch einem Jesuiter-Tertianer nicht
 zu *pardonniren*. Diese aber kan ich mit der idee eines *honnêe*
homme, vor welchen M. H. passiren will, nicht reimen. Es ist
 also die Erklärung der Erzbischofflichen Worten ganz klar und oh-
 ne alle Schwürigkeit. Durch *NOBISCUM* verstehet Er uns
 Protestanten; Durch *Totus Christianus Orbis* aber die noch übrig-
 ge Christen-Welt, oder alle diejenige, die den Christen-Nahmen
 führen. Ist nun diese Antwort Meinem Herrn zuwider, und *ex-*
cipiret Er *de novo*, daß durch eben diese Auslegung der Catholi-
 schen Christen-Welt ein Tort geschehe; so streitet Er entweder aber-
 mahlen wider die hell-glänzende Sonne der Wahrheit, oder Er ist
 in der *historia* Seines Pabsthums auf das elendeste bewandert.
 Denn wo ist wohl unter 10. *Seculis* ein einiges, oder auch heut zu
 Tage unter allen Ländern und Reichern der Christen-Welt ein eini-
 ges zu nennen, in welchem man nicht *AUDACIAM ET PER-*
FIDIAM MONACHORUM &c. &c. *agnoscire* te und *agnosciret*
 hätte? In *specie*, was die Herrn Lojoliten anbetrifft, So ist ja
 keine Ecke der Christenheit, in welcher Dero Mahme nicht stinckend,
 Dero

Dero AUDACIA nicht mehr als zu wohl bekannt, und Dero PERFIDIA nicht schon längst verhasset wäre. Es ist dieses keine Auflage, welche nur aus dem Munde der Protestanten rühret. Mit nichten! Sondern es ist dieses eine auch den Römisch-Catholischen selbst unlaugbare Wahrheit. Mir solle wenigstens nicht saur geschehen, dieselbe aus ohnverwerflichen Zeugnissen ohngläublich vieler Römisch-Catholischen Scribenten selbst zu erhärten. Hat es demnach W. Herr nöthig, und ist er in Historia Jesuitarum allein ein solcher Fremdling, so bitte nur um Nachricht, versichere aber iego in antecessum, daß so gleich ein paar Bogen, auch nur mit Anführung derjenigen Päpstlichen Scribenten, die aus allen Enden und Orten der Christenheit, ja auch aus dem so weit entlegenen China und Japan die ohnbeschreiblich grosse Frechheit und Treulosigkeit der Lojoliten beklagen, ausfüllen, und Ihme per postas zuschicken werde. Jedoch! ich halte dieses vielmehr vor eine verstellte als wahrhaftige Unwissenheit, und so ich meine Gedanken frey eröffnen solle, so scheint mir W. Herr solche aller Weltbekannte Audaciam & perfidiam Jesuitarum nur darum zu ignoriren, weil Er vielleicht selbst nicht allzuvweit von den Jesuiters Collegiis ausgehöret worden. Wenigstens machen Ihne die in gegenwärtigem Send-Brieff angebrachte Jesuiten-Streiche und die von Ihm durch verleumbden und verdrehen stets practicirte Audacia & perfidia allzu sehr verdächtig, daß Ihne nicht entweder gar vor einen SOCIUM LOJOLÆ, oder doch vor einen speciellen FAVORITEN und Gönner dieses in aller Welt verschreyten Ordens halten sollte.

Aber zu der Sache selbstem widerum zu kommen, es ist demnach, wie W. Herr oben schon gehöret, *Causa Unionis impulsiva externa* der erschrockliche Haß, mit welchem wir von papistischen Seiten angefeindet werden: Belangend nun die *impulsivam internam*, so weißet der Erz-Bischöfliche Brieff klärlich aus, daß dieselbe nicht *odium reciprocum*, wie W. Herr ohngegründet vorgiebt, sondern *justus Merus* seye, ne, dum singulos adoriantur, universi vincamur. Nun ist es mit dem odio ganz anderst, als mit dem iusto metu bewandt. Jenes ist von Gott verboten, und also an den Papisten, welche uns hassen, eine verdammlische Sünde; dieser aber eine unschuldige Natur-Folge. Jenes kan wohl

Causa impulsiva externa (obgleich nicht vicissim interna) seyn; Dieser aber gründet sich auf das unschuldig erleidende odium excernum, und ist iezo nur die Frage, ob es mit den Regeln des Christenthums streite, daß wo solch iustus merus vorhanden ist, man eine Union mache und gegen seinen Feinden sich in politicur setze? diese Frage kurz und deutlich zu entscheiden, so erinnere ich zum voraus:

I.) Es ist die Union, welche die Protestanten iezo intendiren gedoppelt: *Interna & externa. Spiritualls & Politica. Ecclesiastica & Civilis.* Um jene ist es mehr zu thun, als um diese, zumahlen jene der Ehre Gottes näher kömmet, auch das wahre innere Fundament von dieser ist.

II.) Gleichwie die Union selbst gedoppelt, also theilen sich auch ihre Causae cum impulsiva, cum finales hinwiderum in gedoppelte Theile. Mir incumbiret iezo nicht, nach der Reihhe dieselbe zu erzählen und innsbefondere die causas so wohl impulsivas, als finales, Unionis interne Spiritualls & Ecclesiastica beyzubringen, als welche mein Herr in den Schriften der Irenicorum häufig finden und nachschlagen kan: Sondern ich bekümmere mich iezo nur um die impulsivas unionis externe, politica & civilis. So viel nun aber diese concerniret, und zwar insonderheit die Impulsivam internam, so habe oben schon gezeiget, wie iustus oppressiois merus dieselbe seye. Allein eben von dieser waltet nun die obige Frage, und darum diene ich in Antwort:

1.) Das Christenthum hebet den Staat nicht auf. Republicken und Kirchen: Obrigkeit und Religion; Weltliche Majestät und Christliche Demuth sind einander nicht entgegen.

2.) Eines der höchsten Regalium und jurium Majestaticorum ist auch die Vertheidigung der Kirchen. Unter die erlaubte Vertheidigungs-Mittel aber gehören auch die Foedera & Uniones.

3.) Was an Christlichen Regenten insgemein und überhaupt recht, daß kan an den Protektirenden nicht ungerecht seyn, man wolle denn sagen, daß, was andern erlaubet ist, diesen allein verbothen seye.

4.) Dieses Verboth aber kan weder aus dem allgemeinen Natur- und Völcker-Recht, wie solches vor sich klar; Noch aus der Heil.

Heil. Schrift, wie denn aus dieser kein dictum in contrarium vorhanden: Noch auch aus des H. Römischen Reichs Grund-Gesäzen, als deren keines wieder die Protestantische Union zu finden, erwiesen werden.

5.) Ein anders ist wie man solches in Trivio schon einläuget, Unio NB. DEFENSIVA. Ein anders Unio OFFENSIVA. *Offensiv*-Allianzen sind wieder Gottes Wort und die Reichs-Gesetze. Hingegen *Defensiv*-Allianzen haben die Nothwehr zum Grunde, und sind also weder der H. Schrift, noch den Reichs-Constitutionibus zuwieder. Und gleichwie ich mich hierinfallt auf diese letztere insgesamt, in specie auf die göldene Bull, Recessus Imperii, bisherige Wahl-Capitulationes, unterschiedliche Religions-Friedens-Verträge ic. ic. unerschrocken beziehe; Also nimmet mich nun auch billig wunder, daß M. H. auf etwas solches, welches doch aller Welt bekannt, und längstens ausgemachet ist, nicht attendiren mögen.

6.) Was nicht allein Verustissimam Imperii observantiam vor sich hat, sondern auch protestantischer Seiten den Papisten nicht mißgönnet wird, das kan und muß auch denen Protestanten gegönnet werden. Sapienti Sati!

Wie aber spricht M. Herr, Wir haben doch die klare Erinnerung Christi, diligite inimicos vestros, benefacite odio vos prosequentibus! Welcher Einwurff! läufft den Odium und Unio defensiva auf eines hinauß? Christus verbietet odium inimicorum: Ergo auch Unionem defensivam? Christus redet von einzeln und partiellier-Persohnen? Ergo auch von Staaten und Republicquen? Christus ermahnet uns, auch unsere Feinde zu lieben: Ergo verwehret er den Protestanten eine sonst in allen Rechten erlaubte und unschuldige Defensiv-Allianz einzugehn, oder bey erfolgender kirchlichen Vereinigung, secundario auch diese politische Absicht zu haben, daß sie im Fall NB. der Noth Communiti Hosti conjunctis viribus widerstehen können? Wie? Sind denn also die protestirende Puissances nicht so wohl, als andere, befügt, ihre Kirchen wieder alle ungerechte Anfälle zu defendiren? Ist ihnen denn verwehret die meines Herrn eigenem Gestandnis nach so theur erworbene Friedens-Schlüsse, Privilegia und Bewei-

sens-Freyheit hand zu haben? Wird ihre Majestas circa sacra, welche auch die äußerliche Vertheidigung ihrer Religion und Gewissens Freyheit in sich schließet, durch dieses Geboth Christi: diligite inimicos vestros! aufgehoben? Wie? Wenn diese Auslegung statt fände, wie wird es denn um alle Kriege in der Christenheit stehen? Ja wie wird der Römische Pabst, der oft mit ganzen Armeen zu Felde ziehet, mit seiner Soldatesca, mit seinen Canonen und Mörsern, mit seinem Pulver und Bley ic. sich entschuldigen können? Und wie kommt es endlich, daß M. H. diese Worte Christi uns Protestanten in puncto einer abgendorhtigen Religions-Vertheidigung, vorwerffen mag, da dieselbe doch bey den Papisten das geringste Gehör nicht finden, und weder in diesem noch jenem Casu erga dissentientes in Religione practiciret werden?

Aber ich sehe wohl, da es M. Herrn an wichtig und tüchtigen Gründen wieder die Union der Protestanten fehlet, so fällt Er von dem hundertsten ins tausendste. Und aus dieser Verwirrung fließet nun auch die ungereimte Frage; Warum haben sich nicht die Lutheraner auch auf solche Gedanken bringen lassen, sich mit einer andern Religion zu vereinigen, da sie vor kurzer Zeit eben in der Pfalz von denen Reformirten hart genug gedruckt und verfolgt worden? Sie müssen also warlich bessere Christen seyn, und diesem Liebs-Gesetz Christi fleißiger nachkommen.

Vor allen Dingen sind die Lutheraner demselben vor solch zugelegtes Zeugniß eines guten Christenthums verbunden. Inzwischen wer mercket hieraus nicht so gleich auch die M. H. zu solcher Belobung der Lutheraner antreibende böse Ursache, welche in der That nichts anders, als der wieder die Unionisten einmahl gefaßte Haß ist? Die Sache selbst betreffend, so möchte es etwas umständlicher bewiesen sehen, wie und auf was Weise und vor welcher kurzer Zeit die Lutheraner in der Pfalz von den Reformirten verfolgt worden. Um der Besoldung und um der Kirchlichen Einkünften willen streitet oft eine Kirche mit der andern, auch unter den Lutheranern selbst. Wer wolte aber hieraus eine eigentliche Kirchliche Verfolgung, voce persecutionis in sensu famoso summa, machen? Gesezt aber auch, daß den Lutheranern in der Pfalz von

von den Reformirten zuviel geschehen, wie denn nicht zu läugnen, daß die Protestanten der Christlichen Sanftmuth und Liebe gegen einander mehr als zu oft vergessen, und dadurch nicht geringe Uergerniß angerichtet (*) haben, woher kommet und rühret dieses wohl, als eben aus dem Mangel der so heylsamen Vereinigung, welche, wenn sie einmahl zu Stande käme, das unverständige Verkeßern und Verdammn unter den Protestanten so gleich auf hören, und hingegen die wahre und thätige Christen-Liebe, welche freylich biß daher in den Herzen der Evangelischen in der Pfalz gegen einander zu großem Nachtheil der ganzen Kirchen erkaltet und erfroren gewesen, wiederum in die schönste Blüthe steigen würde. Endlich was ver-

(*) Diese Kaltzinnig- und Lieblosigkeit der Protestanten gegeneinander ist allerdings zu bejammern und zu beklagen. Und ach! daß die Evangelische Pfälzer doch einmahl klug werden/ und aus Betrachtung des entsehllichen Schadens/ welcher durch den bisherigen unglückseligen Kirchen-Zwist Ihnen zugesüget worden/ um desto bejertiger nach den lieblichen Friedens-Palmen greiffen möchten: Es scheint wohl/ die Zucht-Ruthe Gottes züchtige sie nun um desto schärffer/ und die Gerichte des Höchsten seyen um desto häufiger/ mittelst der von den Catholicken jetzt erleidenden Bedrängung- und Drückungen/ über sie ausgebrochen/ je schwerer und härter sie sich an dem sanftmüthigen Friedens-König Christo darinnen versündigt/ daß sie beyderseits/ die Reformirten so wohl als die Lutheraner/ und diese sowohl als jene/ ohne Sanftmuth und Selindigkeit mit einander verfahren/ und immer ein Theil dem andern/ nach der unterschiedlichen Hoff- und Regiments-Veränderung/ zu nahe auf den Hals getreten. Zwar will kein Theil vor dem andern in Ursache und schuld seyn. Bekannt ist/ was der berühmte Heydelbergische Kirchen-Rath/ Herr Dr. Mieg, von Seiten der Reformirten zur Vertheidigung seiner Kirchen durch öffentlichen Druck gemein gemacht. Siehe dessen Ausführlichen Bericht von der Reformation der Kirchen in der Untern-Pfals, de a. 1715. Hingegen liegt doch auch an dem Tage/ und ist ohnlaugbar/ daß die Reformirten durch manche lieblose Bezeugungen ihren eigenen principis und Friedens-Vorschlägen zum öfttern contravenirt/ und hierdurch ein fast ohnaußsähliches Mißtrauen in den Herzen der Lutheraner gegen sich erwecket haben. Wenigstens wirket und zeuget solch Mißtrauen biß auf diese Stunde noch ein biß Gebläte unter denen/ welche einander als Brüder mit Glaubens- und Friedens-Armen umfassen sollten. Statt einer Probe hievon mag das erst im verwichenen 1721ten Jahr herausgekommene und von einem Sächsischen Theologo verfertigte/ um der sehr wenig gedruckten exemplarien willen aber (wie deun deren

verstehet wohl M. H. durch die andere Religion, mit der sich die Lutheraner vereinigen sollen? Vielleicht die Religion der Catholicken? Hic risum teneatis Amici! Mir kommet dieser Anschlag nicht anderst vor. Als, wie wenn der Wolff einem Lamm einrathen wollte, daß dieses sich mit Ihm wider ein Schaff, mit welchem das Lamm stößig geworden, in allianz einlassen solle.

S. 9.

Dieser Haß encouragiret auch den Erz-Bischoff so sehr, daß er so gar den Endzweck der vorhabenden Vereinigung nicht verbergen kan, sondern schreibet: Quid restat, nisi ut in communem nostram defensionem tempektive coalescamus &c.

Ant-

deren nur 12. Stuck sollen gedruckt worden seyn / sehr rar gewordene Tractätgen dienen/ dessen Titel ist: Die unbrüderliche Betragung der Reformirten Theologen in der Pfalz gegen die Evangelische/ welche sich Unterscheidts halber Lutheraner nennen 2c. In der That aber/ und so man unpartheyisch die Wahrheit bekennen will/ so düncke mir doch/ keinem Theil unrecht zu thun/ wenn behauptet/ daß es je ein Theil wie der andere versehen / und daß sich also weder die Reformirten noch Lutheraner in allen Stücken Schuldlos machen können. Von uns Lutheranern ergehen die Klagen freylich nicht ohne Fug und Grunde: Doch hielte es vor eine Thorheit / wenn wir uns öbllig weiß brennen und die in der Pfalz entstandene inconveniencien einig und allein den Reformirten zuschreiben wollten. Vielmehr behelligen die Acta, daß auch unserer Seite viel öbündthiges Del in das Feuer gegossen worden. Ein Exempel hiervon giebt die historie des Pfälzischen Churfürsten Friedrichs des Dritten / als welcher durch die Heftigkeit der Lutheraner nicht wenig geärgert / und zu seinem öffentlichen Abtritt auf Reformirte Seiten gereizet worden. Es erkennet solches der Hochgelahrte Herr B. G. Struve in Seinem neulichst herausgegebenen Ausführlichen Bericht von der Pfälzischen Kirchen Historie / wenn Er in der Vorrede aus Gelegenheit des Churfürsten Friedrichs III. diese Worte gebraucht: Ob nun wohl die Reformirten bey diesem Streit nicht die moderateste waren / so kan doch auch nicht geläugnet werden / daß die Lutheraner NB. durch ihre Hitze den annoch wankenden Churfürsten folgendts abwendig gemacht / daß Selbiger nach dem Colloquio zu Heßelberg im Jahr a. 1600. sich auf Reformirte Seite lenckete / und der erste Reichs-Fürst war / welcher deren Religion / die biß dahin nicht über die Alpen gerücket war / in seinen Landen einführete 2c.

Antwort.

Der einmahl wider die Unionisten concipirte Haßencouragiret M. Herrn so sehr, daß er so gar den unschuldigen Endzweck der vorhabenden Vereinigung in böse Absichten verwandelt, und den Protestanten solche Dinge imputiret, von welchen doch Ihr Herz und Ihre Seele ferne.

S. 10.

Diese Absicht scheint um so viel gefährlicher und unverantwortlicher zu seyn, je deutlicher sie den Schluß zu Krieg und Blutvergießen an Tag leget. Wie? soll dann die reine Lehre, deren sich die Protestanten rühmen, als eine ohnfehlbare Tochter des Himmels, einer solchen weltlichen und desperaten Defension nöthig haben, daß man desto mächtiger zu seyn, und desto formidabler wider die alte Catholische Kirche agiren zu können, müsse coalesciren, das ist, sich quomodocunque zusammen schiele, und zusammen gewohne, damit man nur im Stand seye, denen vermeinten Feinden die Spitze zu bieten? Wer hat ihnen dann so feindlich mitgefahren, daß sie rechtmäßige Ursache gefunden, auf solchen desperaten Rath zu fallen? Ich höre schon, wie sie antworten, es seye nemlich die Ursache, das unbarmherzige Verfahren der Catholiquen, und in specie die Ungnade und Drohungen Sr. Churfürstl. Durchleucht zu Pfalz; Gesetzt aber, daß deme also, (ich halte mich viel zu geringe, solche Dinge zu untersuchen, die Sr. Kayserl. Majestät allerhöchsten Richter=Amte incumbiren) so wird doch ein jeder leichtlich urtheilen können, daß a particulari ad universale kein richtiger Schluß zu machen seye. Wann anch denen Protestirenden zu viel geschehen wäre, (posito non concessio, dann so viel Unfug sie anführen, so viel wird man wieder entgegen setzen können) so hat ja solches nur ein=oder anderer Stand, und zwar nicht ohne Ursach, gethan, Warum sollen dann Se. Kayserliche Majestät sogleich in Dero allerhöchsten Richter=Amte gebräncket werden, und zugeben, daß auf protestirender Seiten die Sache ab executione angefangen werde? Haben nicht Se. Kayserl. Majestät nach Dero

angeerbten Gerechtigkeit ohnverzüglich, und so bald möglich, Dero allergnädigsten Befehl ergehen lassen, und Dero allerhöchste Autorität interponiret, auch alle Justitz versprochen? Hat sich noch jemahlen eine protestirende Potentz über Ihre Kayserliche Majestät beklaget, oder mit Recht beklagen können, daß nicht alle Justitz seye auf Dero Seiten administrirt worden? Gott erhalte Ihre Kayserl. Majestät zu des gesammten Reichs unaussprechlichem Trost, und erleuchte Dero blutigierige Feinde, daß sie zu ihrer Wohlfarth erkennen mögen, wie übel, wie gottlos, wie straffbar sie daran handeln, wann sie Sr. Kayserliche Majestät, welche sie doch den gerechtesten Regenten von der Welt selbst, wie billig, rühmen, so schwerlich und præjudiciallich fallen.

Antwort.

Fürwahr! Ich erstaune über die Frechheit, die W. Herr aus diesen Worten blicken läßt, wenn Er die unschuldige intention der Protestanten dahin deutet, ob würde durch ihre vorhabende Union Dero Schluß zu Krieg und Blut-Vergießen an den Tag gelegt. Ich möchte und könnte wohl die Worte Meines Herrn retorquiren, und mit besserem Recht von Ihme sagen, daß vielmehr Seine Absicht, die Er unter solch verleumderische piéce verborgen, höchst gefährlich und ohnverantwortlich seye.

Wenn wir die Worte des Engelländischen Erz-Bischoffes ohne allen vorgefaßten Haß und Bitterkeit betrachten; So hat vorhabende Vereinigung nach ihrem politischen respectu keine andere End-Ursach, quam ut in Communem nostram NB. DEFENSIONEM tempestive coalescamus, nec patiamur, ut dum singulos adoriantur, universi vincamur. Als, daß wir wider unsern gemeinschaftlichen Religions-Feind zeitlich zusammen treten, und nicht fürder zugeben möchten, daß, indeme (nach dem Exempel der Pfalz und anderer Länder) ein Theil der Protestirenden nach dem andern angegriffen und unterdrückt wird, wir endlich alle zusammen überwunden und völlig ruinirt werden. Ist aber dieses nicht eine innocente Absicht? Zwecket dieselbe nicht auf justam & necessariam defensionem, eine gerechte Nothwehr, ab? Wie mag sich denn W. H.

so

so sehr verfreveln, daß Er die friedfertige Unionisten als Blutdurstige Heyden und Unchristen beschreibet? Und was solle wohl der albere Einwurff, den M. H. von der protestantischen Lehre, als einer ohnfehlbaren Himmels-Tochter, machet?

Die Wahrheit und das Reich Christi haben freylich keiner weltlichen defension nöthig, denn die Wahrheit kan zwar gedrücket, aber nicht unterdrücket werden, und bleibet es je bey der ohnwan- delbahren Verheißung Christi, daß auch die Pforten der Hellen die Kirche Gottes nicht überwältigen sollen. Jedennoch! Gleichwie es nicht folget: Ein Christ, der unter der gnädigen Vorforge sei- nes Gottes stehet, hat an und vor sich selbst den weltlichen de- fension nicht nöthig, E. kan und darff Er im Fall der Noth ent- weder sich selbst nicht defendiren, oder von Seiner hohen D- brigkeit wider alle feindliche Ungerechtigkeiten nicht beschützet wer- den; Also folget es auch nicht: Die Evangelische Wahrheit hat der weltlichen defension nicht nöthig. E. kan Sie auch von protekti- renden Regenten wider die Papisstische Anfälle, durch welche un- sere Gewissens-Freyheit da und dort gekränkert wird, nicht ver- theidiget werden. Ach nein! Es ist dieses eine Folge, welche sich mit dem Scatu der Regenten, mit der Hoheit Ihres Majestätischen Juris circa Sacra, mit den Grund-Gesetzen des R. Reichs, mit denen in Instrumento P. W. accordirten und durch vieles Blut er- worbenen Privilegien und Religions-Gerechtigkeiten, mit der alten Tapfferkeit unserer protestantischen Religions-Beschützern, mit der ganzen Verfassung der Römischen Republic, ja mit den auß- serlichen Eigenschaften der Kirche Gottes selbst im gering- sten nicht reimet. Zu dem kommet, daß mit der Religion auch E. d und Leut, Leib und Weib, Gut und Blut verknüpfet sind. Will nun ein Regent diese Letztere aufrecht haben, so muß er auch um die Erhaltung der erstern bekümmert seyn.

Ja spricht mein Herr. Eure Feinde sind nur vermeynte Fein- de. Denn 1.) a particulari ad universale N. V. C. Das Ver- fahren Sr. Churfürstl. Durchlaucht. zu Pfsalz läset sich auf ande- re Stände nicht extendiren. 2.) Habt ihr Protestanten eine ge- rechte Klage, so habt ihr auch einen gerechten Richter, den Käyser. 3.) Eure Union ist also eine Uebereilung, und kan ohne Präjudiz des

Allerhöchsten Käyserlichen Richter-Amtes nicht eingegangen werden. Antwort:

Ich sehe aus diesem allem 1.) wie eckelhaft und fürchterlich diese Union den Catholicken sey. 2.) Wie boshaftig der Herr wie derum mit derselbigen verfare, indem er sie als etwas Ihro Käyserlichen Majestät allerhöchstem Richter-Amte präjudicialisches anschwärzet. 3.) Wie nichtig und ohngegründet aber auch alles dieses vorgeben wiederum seye. Denn daß ich nun bey dem ersten anfang: Ach! Wie wäre nicht zu wünschen, daß unsere Feinde nur vermeynte Feinde wären. Wir sind je, welches Gott und die Principia unserer Religion von uns erfordern, von aller Blutgierigkeit entfernet, und ist es uns um nichts anders, als um die Erhaltung der mit so theurem Blut erworbenen Religions-Freyheit zu thun. So kan man auch mit keinem Schein des Rechts debittiren, daß die heilige Religions-Frieden-Schlüsse von Protestantischer Seite gegen die Catholicken (Ich nehme etliche gerechte und abgendsigte Repräsentanten aus, welche aber eben darum keine Violationes zu nennen sind,) jemahlen violirt, und dero Religions-Exercitium, so weit es ihnen nach dem anno regulativo 1624. in den protestantischen Landen da und dorten noch zukommet, gekränkelt worden seye. Aber können wohl wir Protestanten von seiten der Catholicken uns eines gleichens rühmen? O wie möchte ich wünschen, daß die Seufftzer (*) der Armen da und dort bedrängten Protestanten meine Feder hier nicht unterbrechen, und in dieselbe mir die Besagung des Gegentheils dictiren dürfften! Denn meynet wohl M. H., daß die häufige von hier und dorten eingeloffene und der höchst-ansehnlichen Käyserlichen Commission zu Regensburg zugestellte Religions-gravamina nichts anders, als erdichtete

(*) M. Herr schau nur ein wenig in die zu Regensburg biß auf ganze folianten angewachsene Religions-Beschwerden. Und so Er in specie von dem ietzmaligen Zustand der armen Pfälzer informiret seyn will / so recommendire Ich ihm nächst ermeldten Herrn Hoff-Rath Struvens ausführlichem Bericht von der Pfälzischen Kirchen-Historie 2c. das a. 1720. zu Frankfurt und Capitel edicte Tractaten unter dem Titel: Die seufftende Pfalz / darinnen insonderheit von denen iezo in dem Chur-Fürstenthum Pfalz obschwebenden Religions-Streitigkeiten ausführliche Nachricht ertheilet und mit ohnpartheylicher Feder entworffen wird 2c.

tete Beschwerden, und eitele Erfindungen der Protestanten seyn? Lauffen nicht noch täglich aus allen Enden und Orten entsetzliche und auf lauter ohnlaugbahre facta gegründete Klagen wieder die Catholicken ein? Und wie unterstehet sich denn M. H. zu sagen, quod a particulari ad universale non valeat consequentia, welches so viel heissen solle, daß um der einkeln Pfälzischen particular Klage willen noch keine Union nöthig seye? Gesezt aber auch, daß deme also; ist ein so weit aussehendes und eine so grosse Menge der Protestanten betreffendes particular Factum nicht genugsam, die Protestanten auf ihre Hut zu setzen? Fürwahr solch politisch und moralische Dinge werden nach der logicalischen Subtilität nicht ausgecket, und lästet sich solch scholastisch Axioma: A particulari ad universale N. V. C. allhier so wenig als in jenem Casu,

Cum proximus ardet

Ucalegon &c.

appliciren, Zu dem kommet, daß wenn auch gleich kein einig factum vorhanden wäre, die protestantische Union dennoch nach den Regeln so wohl Theologisch als politischer Klugheit, allen andern Puissances ohne præjudice, platz findet. Scilicet vir prudens etiam in pace de Bello cogitat. Lebten wir gleich ohne alle Klage, so würde die Christliche Liebe doch durch die Vorsichtigkeit nicht verleset, besonders da wir in Anmerckung der vorigen Seiten mit allem Fug sprechen können; Vestigia nos terrent.

Am allerwenigsten aber wird Ihre Kayserliche Majestät allerhöchstes Richter-Amt durch vorhabende Union gekränket. Es ist diese Imputation abermahlen eine Geburth, welche Haß und Verleumdung zur Mutter hat. Denn zu geschweigen, daß diese Union *Primario* und hauptsächlich, einen Geistlich und Kirchlichen, dem ganzen Römischen Reich ohnnachtheiligen, Endzweck hat, so ist ja jede Unio defensiva eine allen grossen Fürsten und Ständen des Reichs indifferente und erlaubte Sache. Was aber das allerhöchste Kayserliche Richter-Amt betrifft; so halte mich zwar gleichfals viel zu geringe, solche Dinge, die dahin gehören, zu untersuchen: Weslen aber dennoch daselbige von M. Herrn berührt worden; So bezeuge hiermit öffentlich, daß wir Protestanten von Sr. Kayserlichen Majestät höchst preislichen u. angeerbten Justiz Liebe nicht

nicht minder, als die Catholischen selbst, persuadiret sind. Wir wissen auch und erkennen es mit aller unterthänigster Danckfagung, daß Sr. Kayserslichen Majestät nach der Ihre beywohnenden glorwürdigsten Aquaminität auf die allerunterthänigst beschehene Vorstellungen der jekmahligen Religions-Gravaminum allergnädigst reflectirt, und so gleich auch gemessene Befehle ad remedium ertheilet haben. Daß aber dennoch die Religions-Gravamina continuiren, und die protektirende mit zulänglicher Satisfaction noch dato nicht erkreuet worden; hiervon redundiret die geringste Schuld auf Ihre Kayserslichen Majestät allerhöchstes Richter-Amt, und Dero vor die des Römischen Reichs gesamte Ruhe allergnädigst tragende hohe Vorsorge nicht; sondern vielmehr auf das continuirende Lieblose und den Reichs-Constitutionen zuwieder laufende Tractament deren, die die Religions-Beschwerden der Protestanten durch Fortsetzung ihrer Neurungen da und dorten noch täglich häuffen, zugleich aber auch die Protestanten durch solch Beginnen je mehr und mehr NB. in Furcht setzen, daß indeme die allergnädigste Kaysersliche Rescripta und Befehle von beklagter Seiten so wenig respectirt zu werden scheinen; Sie die Bläger, in ihren gerechten Klagen noch immer NB. ungetröstet bleiben möchten. Es seye demnach ferne, daß sich jemahlen noch eine protektirende Potenz wieder Ihre Kaysersliche Majestät Selbst beklagt und allerhöchst gedacht Deroselben imputiret hätte, daß nicht alle Justiz auf Dero Seiten und nach Dero allergnädigsten Intention administriret worden wäre. Ja, obgleich protestantischer Seiten allerunterthänigst gewünschet wird, daß die abthung der Religions-Beschwerden & restitutio in integrum nicht so wohl durch die von etwas langer Hand gehende allerhöchst verordnete Religions Commissionen, als wie sonst auch in simili casu gegen die Protestanten zu geschehen pfleget, per Mandata SINE CLAUSULA getrieben und beschleunigt werden möchte; So hat man dennoch sich noch himmerhin zu den allerhöchsten Kayserslichen Verordnungen des besten versehen, und dieselbe in allerunterthänigst schuldigstem Respect verehret, wird auch a Corpore Evangelico niemahlen zugegeben werden, daß man ohne die höchst dringende Noth sich mit etwas anders, als Gedult und Hoffnung, wapne.

Und

Und wer sollte wohl an solch fernerer Gehorsams-Bezeugung der Protestanten gegen Ihrem Allergnädigsten Kayser zweiffeln? ja wer sollte mit Bestand der Wahrheit, was M. Herr ihnen aus Unbesonnenheit beymisst, denenselben beymessen können, ob unterschieden sie sich ihre Religions-processen ab Executione anzufangen? da doch ihre vielsährige eiserne Gedult an dem Tage lieget, auch die von einer oder der andern Puissance ohnlängst genommene Mesures keine andere Absicht haben, als daß bis auf weitere als höchste Kayserliche remedur und hülffe, denen Pfälzisch-und andern Neurungen um so mehr ein kleiner Halt gemacht werde, je mehr sich ein gewisses hohes Laß durch die zwischen der Pfalz und Ihme in diesem Sæculo erst erneurte und besonders getroffene Tractaten hierzu veranlasset und genöthigt befunden. In Betrachtung dessen, da demnach die Protestanten Ihrem Kayser so ergeben und zugethan, als die Catholicken nimmer sind, so seuffzen wir auch nicht weniger als M. Herr, zu Gott in dem-Himmel innbrünstig, daß Er Ihro Kayserliche Majestät zu des gesamtten Reichs ohnaussprechlichem Trost erhalten, die blutgierige Feinde der Wahrheit aber dergestalt erleuchten möge, daß sie doch zu ihrer eigenen Wohlfarth erkennen, wie übel, wie gottlos, wie straffbar Sie hieran handeln, wenn sie durch fernere Religions-Be-drängnisse die süsse Ruh des R. Reiches stöhren, den Saamen der Friedens-Bündnisse durch Kränckung unserer Religions-Freyheit verletzen und brüchig machen, mithin auch Sr. Kayserlichen Majestät, welche wir freylich insgesammt als den gerechtesten Regenten von der Welt zu rühmen haben, durch solche Neurungen und Beschwerungen ohnverantwortlicher Weise beunruhigen und molestiren.

§. II.

Nimmermehr aber werden sie ihren Pruritus und allzugroße Hitze weder vor Gott, noch vor Klugen und patriotisch-Gesinnnten legitimiren, oder defendiren können. *Ep!* spricht der Erz-Bischoffweiter: *Vires Catholicis tantum desunt, quo minus primo quoque tempore ad nos penitus absorbandos sese accingant.* Über diese unverschämte Impu-
tion

tion solte man billig in Eysen gerathen, und die Probe dessen verlangen; Allein, wie die ganze Sache null und nichtig, so ist auch diese vorgeschützte und erdichtete Verfolgung nicht werth, daß man ein Wort darüber verleihe.

Antwort:

Je länger M. Herr schreibet, je mehr Galle, Haß und Bitterkeit wird von Ihm ausgeschäumt. Er imputiret denen Protestanten, was an Ihnen nicht zu erfinden, und läugnet von den Catholicen, wessen sie doch ihr Herz selbst überzeuge. Ich halte mich eben nicht schuldig die Worte des Erz-Bischoffes nach ihrem rigueur zu defendiren. Doch darff man entweder der Erfahrung nicht mehr glauben; So muß man auch weder von den Lehr-Sätzen der Catholicen wider die Keger, noch von den protestationen der Päbsten wider alle paces religiosas, noch auch von dem pruritu und von der mehr als grossen Hitze der papistischen Religions-Eyserer etwas wissen: oder man muß zugeben, daß die Worte des Erz-Bischoffes nicht ohne Grund geschrieben seyn. Und also sehe ich keine Ursache M. Herrn zu solch passionirter Kühnheit getrieben, daß Er nicht allein die Erz-Bischoffliche Worte eine unvereschämte imputation nennet, sondern auch in höchst-straffbarer Verwegenheit und Hitze denen Unionisten einen solchen pruritu und Hitze imputiret, welchen sie weder vor GOTT, noch vor klugen und patriotisch-Gesinnten legitimiren und defendiren könnten. Über diese unvereschämte imputation solte man wohl billig in gerechten Eysen gerathen, und die M. Herrn ohnmögliche Probe derselben abfordern. Allein wie sein ganzes Schreiben nichts anders, als eine unglückliche Ausgeburt der wider die Protestanten hegenden Bitterkeiten ist, so würde wohl auch seine Probe diffalls null und nichtig, folglich nicht werth seyn, daß man über dergleichen Quarek ein Wort mehr verleihe.

S. 12.

Niemahlen haben die Catholischen die Reformirten zu verschlingen gesucht, jederzeit aber herzlich gewünscht, daß sie möchten bekehret werden; Wie man dann noch jezo wünschet, daß die Protestirende sich in ihrer Hitze doch in so weit

weit mäßigen können, daß sie gedencken, verlangen wir gleich restitutionem juxta Pacem Westphalicam, so werden wir doch unserm Widerpart, seine Nothdurfft bezubringen, nicht wehren können, und so dann Ihrer Käyserl. Majestät als Iegerechtesten Ausspruch erwarten müssen. Sonsten würde sich die unverantwortliche Consequenze von selbst zeigen; Dann wären Sr. Käyserl. Majestät von dem Allmächtigen nicht so erleuchtet, daß sie tausendmahl weiter könnten hinaus sehen, als die von ihrer Hize und ungegründetem Eifer verblendete Protestanten, so könnten allerhöchsth gedachte Käyserl. Majestät sich ja auch, wo es nöthig, mit andern Potentzien conjugüren, und solche aufgewickelte Infultus aufs kräftigste primiren. Was solte aber dieses nicht vor ein entsetzliches Blut-Bad abgeben, und eine Zerrüttung im ganzen Römischen Reich machen? und zu einem solchen Elend könnte eine Erz-Bischöfliche Adhortation sehr viel beytragen. Allein wie bey dem erstern Theil meinen Gedancken ein Ziel gesteket, so breche ich auch jezso von fernerer bösen Consequenze zu schreiben ab, wohl wissende, daß mein Höch-zu Ehrender Patron die Sache selbst mit mehrern überlegen, oder wo er ein mehrers verlanget, mich ehestens berichten werde. Verbleibe übrigens jederzeit zu dessen Befehl

Datum Eysstadt den
24. Dec. 1711.

Verbundenster gehorsamer
Diener
N. N.

Antwort.

Was die Catholische wünschen, das wünschen mit größerm Recht die Protestanten. Ist es Ihnen aber je um unsere Befeh- rung in Ernst zu thun, so fangen sie es nicht mit Feuer und Schwert, mit inquisition und Galgen, mit der Hinwegnehmung der Kirchen und Schulen etc. sondern mit Vernunft und Schrift, mit Liebe und Sanftmuth an: So wird es denn sich endlich zeigen, auf welcher Seiten die Wahrheit stehe. Inzwischen wird die vorhabende Union nicht verhindern, daß nicht die Protestanten, welche die restitu-

tionem juxta pacem Westphalicam so gerecht und bedrängt verlangen, deñoch Ibro Käyserlichen Majestät aller gerechtesten Ausspruch erwarten, oder auch den Widerpart seine Nothdurfft nach Genuge beybringen lassen soltten. Noch weniger werden Sr. Käyserl. Majestät, durch eine solche Union, welche im geringsten nichts feindlich und rebellisches intendiret, welcher dahero auch, ohne auf höchst straff bahre Weise sich zuverschulden, keine aufgewickelte Infulcus zugeschrieben u. angedichtet werden können, gemuigt seyn, durch einige Conjunction mit andern Potentien derselben hinwiderum zu be gegnen; Vielmehr sind Ibro Kayserliche Majestät durch ohnzahlliche Proben ihrer getreuen protestantischen Unterthanen überzeuget, daß sich diese eine Freude machen, ihren Allerunterthanigsten Gehorsam wider alle Dero des Reichs und der Christenheit Feinde mit Aufopfferung ihres Guts und Bluts beweisen zu können. In Erwegung, dessen so hat man allerdings im geringsten nicht zu befahren, daß diese oder jene Union der Protestanten zu einigem Blut-Vergießen oder Zerrüttung in dem H. Reiche Anlaß geben werde. Au contraire die Verhütung eines solchen beforchtenden Blut-Bades ist eben die eigentliche End-Ursache, worauf die kirchliche Union der Protestanten nach ihrer politischen Betrachtung abzwecket. Und wolte Gott, daß wir endlich nicht vielmehr von denen Pabstisch- und Jesuitischen adhortationen (*) zu beforchten hätten,

(*) Wie tröstlich und erfreulich wäre es uns Protestanten nicht, wenn wir von dem Pabstlichen Religions-Eyfer so wenig Verfolgungen, als wohl der Pabst und seine Clerisey von uns, zu beforchten hätten! Allein welch Ungleichheit herrschet hierinnen nicht zwischen den Anhängern des Evangelii und der Nachfolger des Pabstes. O es schallet noch immer in unsern Ohren das grausame principium des Römischen Cleri, quod FIDES Haereticis non sit servanda. So können wir auch die vielfältige Päbstliche protestationen wider die höchst kostbare Religions-Verträge nicht anders, als wie beständige Adhortationen des Römischen Vaters an seine Söhne zu künftigem Krieg und Blut-Vergießen ansehen. Denn wie meynet wohl Hr. Herr, daß es denen Protestanten zu muthe seye, so oft als sie an Pabst Innocentii X. sogenannte declarationem nulli- tatis articulorum nuper pacis Germanic ec. gedrukten, als ir welcher Innocentius mit einer ganz trokzigen Stimme sich also vernehmen läßt: *Sibi administrationem Ecclesie creditam, sibi ex alto pastorale officium commissum, sibi Apostolica potestatis plenitudinem concessam: Articulos pacis Osnabrugensis &*

Mon-

hätten, was M. H. ohne allen Fug und Grund von der Erz-Bischöflichen Ermahnung præsumiret! Allein! ich werde nun auch müde M. Herrn ohnegegründete raisonnemens weiltläufftiger zu examiniren. Ich stecke demnach meiner Feder mit Ihme gleiches Ziel, und wie mich persuadire, das geringste nicht in Seinem Sendschreiben ohne zulängliche Beantwortung gelassen zu haben: Also mache mir auch die Hoffnung, daß solch meine remonstrationes bey M. Herrn nicht ohne allen ingress und Frucht seyn, wenigstens den bitteren Haß wider die unschuldige UNION der Evangelisch-Lutherischen und Evangelisch-Reformirten in Ihme mindern, wegen seiner ausgeflossenen Bitterkeiten aber Denselben kräftig beschämen, und zu künfftiger Erkenntnis der göttlichen Wahrheit handeleiten werden. Unter solch Christlicher Hoffnung, in Versicherung meiner aufrichtigen ergebenheit, bin und verharre

Meines Herrn/

Dienstbereitwilligster

N. N.

5 3

P. S.

Monasterienfis, quæ de Religione ac rebus Ecclesiasticis agunt, esse irritos, nullos, iniquos & per non habentes potestatem temere contra actos: imo notissimijuris esse, quæcumque transactionem vel pactionem in rebus Ecclesiasticis sine sedis Apostolicæ & Romanæ auctoritate factam, nullam nulliusque roboris & momenti existere. d. ist: Ihme und Keinem andern seye die Regierung und Verwaltung der Kirchen übergeben: Ihme seye die geistliche Seelen Hut von oben anvertrauet: Er habe die Fülle der Apostolischen Gewalt empfangen: Deswegen so seyen denn alle die Religion und die Kirche betreffende Artikel des Osnabrückischen und Münsterischen Friedens hier mit null und nichtig/ als welche verwegener Weise von solchen Leuten gemacht und eingegangen worden/ die keine kirchliche Gewalt hierzu hätten. Zumahlen ja in allen Rechten bekante seye/ daß jeder kirchlicher Vertrag und Handlung/ so ohne des Römischen Apostolischen Stuhls auctorität geschiehet/ eben darum sogleich null, nichtig und ungültig seye! Ecco M. Herr! So lautete weyland die Hirten-Stimme Innocentii des Xten. Ich wünsche/ daß Innocentius der XIII. friedlichere Gedanken hegen möge.

Er sonderbahre appetit, den M. Herr hat, in Unions-affai-
ren sich einzumischen, und von Dero Möglich- oder Unmög-
lichkeit zu urtheilen, verursacht, daß ich Dessen intention
durch einen besondern Vorschlag zu dienen suche. Denn eben, in-
deme nun meine Antwort auf Sein Vertrautes Send-Schrei-
ben schliesse, darneben aber auch bey mir selbstn überlege, wie
unglücklich desselben Urtheil und Arbeit über die jetzt vorhabende
Vereinigung der Protestanten abgelassen seye; so falle zugleich
auf die Gedancken, ob nicht M. Herr, als der von dem raisonne-
ren ohnedem profession zu machen scheint, Seine Verstandes
und Gemüths-Fähigkeit glücklicher an den Tag geben würde, wenn
Er sich bemühen möchte, denen dermahlen in Frankreich auf das
neue en vogue kommenden Constitutions-Streitigkeiten etwas
nach zudencken, und mit Geschicklichkeit zu zeigen, wie etwann
dieselbige nach ihrem bisherigen Verlauff und aller Welt-bekann-
ten Beschaffenheit mit der anderwerwertigen Verfassung der Rö-
mischen Kirchen und Dero Capital-Lehren in eine Union und har-
monie zu bringen, folglich das Aergerniß der Protestanten, wel-
che an diesem Constitutions-Streit sich über die massen stossen,
zu heben, die prostituirte Ehre der Römischen Mutter und ihres
infailliblen Vaters aber wiederum zu retten wäre. Es veran-
lassen mich zu solchen ohnvermutheten Gedancken die heut empfan-
gende Zeitungen, darinnen von Paris de dato den 7. Junii berich-
tet wird, welcher Gestalten der Französische Hoff ein dreysaches
Breve von dem Pabst, und in deren einem Erlaubniß erhalten hätte,
die sogenante Appellanten mit NB. Gewalt zur raison zu brin-
gen.

Nun halte ich mich iezo nicht auf, die an sich curieuse Con-
stitutions-historie allhier zu erzehlen, als deren notiz ein solcher
Polyhistor, dergleichen M. Herr seyn mag, Zweiffels ohne in Boll-
kommenheit besizet, oder doch in Ermangelung dessen, entweder
aus der gelehrten Vorrede, welche der Württembergische Hoff-
Caplan, Herr Johann Andreas GRÄMMLICH dem 2. 1719. zu
Leipzig teutsch edirten Testament des P. QUESNELLS präfigiret
hat,

hat, oder aus den vollständigen *Act. Constitutionis UNIGENITUS*, welche Herr Cansler PFAFF in dem vorigen Jahr erst zu Tübingen heraus gegeben, hohlen und sammeln kan: Sondern ich reflectire inzieht hauptsächlich nur auf etwelche wichtige Religions-Moments, über deren klugen Erörterung einen scharffsinnigen raisonneur mit plaisir hören möchte.

Mein Herr weist, daß man in Frankreich nun bemühet ist, diesen Constitutions-Streit einmahl zu enden und die Ruhe und Einigkeit der Kirchen wieder herzustellen. Ich erwarte den Ausgang mit Verlangen, und gleichwie die ungemeyne grosse Schwürigkeiten, die sich noch hervor thun werden, gar leicht prävidire; Also bin inzwischen begierig, von W. Herrn zu vernehmen, wie Er wohl einen Theils, vor und bey Sich selbst diese Frankösische Kirchen-Vereinigung betrachte, wie Er andern Theils aber auch, die Ihme jetzt vorliegende dubia vernünfftig beurtheilen, selbige mit einander conciliren, und mir also eine gelehrte Union und Vereinigung derselben zeigen werde. Zu dem Ende fasse meine Gedanken kürzlich und deutlich in folgende Sätze, und zwar

1.) Möchte wissen, wie die Unitas Ecclesiae Romano-Catholicae, deren man sich sonst so vielfältig rühmet, bey dem in Frankreich grassirenden Jansenismo, besonders aber auch bey dem schon so langwürigen Schisma Quesnelliano (von andern vielen Secten vor Iesu nicht zu sprechen) plag finden, und eines neben dem andern stehen könne: W. Herr findet allhier eine vortrefliche Materie seine Scharffsinnigkeit zu üben, wenn er überlegen mag. 1.) Wie die Jansenisten von etlichen Päbsten schon als Hæretici verdammet, unter dem habit der appellanten aber hactenus mitten in dem Schooß der Kirchen geduldet worden 2.) Wie durch die gehäuften Appellationen der Frankösischen Bischöffen an ein Concilium generale & ad Papam melius informatum, ein warhafftig Schisma entstanden, zumahlen Schismatici nach des Lancellori Beschreibung Lib. IV. tit. 4. de Schism. & Hæret. ja nichts anders sind, als solche Leute, qui se ab unitate Ecclesiae (h. e. a Pontifice Romano,) per inobedientiam separant. Nun applicire man diese Beschreibung auf die Appellanten! 3.) Wie diese Appellanten nichts desto weniger alle

fun-

functiones sacras & spirituales von dem Erzbischoff an bis auf den Acoluthum in der Mitten der Kirchen bis daher verwaltet haben. 4.) Wie aber doch in der That ein Schisma nach den Grundsätzen der Canonischen Rechten die unitatem Ecclesiae vernichte, ja ein Schismaticus und Ketzter ipso facto ipsoque jure, ehe noch der Römische Bann-Strahl darein schlägt, von der Catholischen Kirchen abgesondert seye. Wie endlich 5.) diese Puncten voraus gesetzt, die präcendire Unitas Ecclesiae dennoch Salva und ohnverlehet bleiben könne.

II.) Möchte wissen, wie die Infallibilität des Pabstes mit dem öffentlichen Widerspruch derjenigen Kirchen, welche nichts destoweniger vor eine ächte Tochter der Römischen Mutter zu passiren pfleget, conciliiret werden könne. Bekannt ist, welcher massen die Französische Kirche schon von vielen Seculis her, in specie seit dem Costniz- und Basler-Concilio, die Superioritatem eines allgemeinen Concilii über den Pabst auf das eyfrigste verfolgeten, und daher noch neulichst erst a. 1705. die berufene Pabstliche Constitution: Vineam domini Sabaoth &c. nicht ehender angenommen habe, als sie zuvor diese 3. Puncten zum Schluß gebracht hatten. 1.) Daß die Bischöffe das Göttliche Recht haben über Lehr-Sätze zu urtheilen. 2.) Daß die Pabstliche Constitutionen alsdenn erst die ganze Kirche zum Gehorsam verbünden, wenn selbige von der ganzen Clerisey angenommen worden. Und 3.) Daß diese Annehmung auf seiten der Bischöffen allezeit auf ihr vorhergegangenes Urtheil geschehe.

Wenn ich nun bedencke, wie die Infallibilität des Pabstes einen so höchst-wichtigen Glaubens-Articul ausmache, anerkennen Sie die rechte Grund-Veste und Seele des Pabsthums ist; Wie hingegen aber auch dieselbe von den Papisten selbst, nicht allein in Zweifel gezogen, sondern auch gar öffentlich bestritten und geläugnet werde: So sehe ich nicht, wie abermahlen die Einigkeit und Einheit ihrer Kirchen, als welche in ihrem Centro luxirt und getrennet ist, gerettet, oder auch Scepticismus Ecclesiae perpetuus, da weder der Pabst noch die Kirche, weder das Haupt noch die Glieder, weder die Clerici noch Layen, weder Constitutionen noch

noch Appellanten, in einiger Gewißheit ihrer respective Auctorität und dependenz, sondern vielmehr in beständiger Contradiction und Zweifel sind, abgeläinet werden könne?

III.) Möchte wissen, wie, wenn auch die Infallibilität des Pabstes auf ermeldte Weise nicht angefochten würde, solche doch mit der Französischen Constitution UNIGENTUS bestehen könne? Es ist einmahl vor allemahl ausgemachet, daß euch Catholicken an solcher Infallibilität mehr als zu viel gelegen, sintemahlen, wo diese fällt, das ganze Fundament eurer Kirchen fällt? Wie aber? Wenn wir Protestanten nun aus augenscheinlich und ohn widersprechlichen factis beweisen können, daß die Pabste in ihren Glaubens-Decisionen höchst-ärgerlich geirret und gefehlet haben? Wie blutschwer, ja ohnmöglich es euch Papisten falle, die Infallibilität des Pabstes entweder aus der Vernunft oder aus der Schrift à priori zu beweisen, kan W. Herrn, als einem gelehrten Catholicken, nicht verborgen seyn. Aberposito, daß die Schlüsse à priori einigen Schein der Wahrheit hätten, was ist wohl zu sagen, wenn man das Gegentheil à posteriori ex factis notoriis beweisen kan? Sollte diese vorgegebene Infallibilität nicht eben so wohl per allegationem factorum in contrarium über den Hauffen fallen, als wohl die Infallibilität des Jüdischen Hohenpriesters Caiphæ gefallen, dardurch, daß er Christum und seine Lehre verdammet hat?

Nun können wir von den Römischen Pabsten, zum Exempel von CLEMENTE XI. ein gleiches demonstrieren. Denn ebendiese Bulla UNIGENTUS, welche er A. 1713 über das Gebürge in Franckreich fliegen lassen, ist ein Tagheller Beweis, daß die Römischen Pabste nicht infallible seyen. Warum? Sie verdammet in mehr als 50. propositionen eben das, was doch die Heilige Schrift in ipsissimis terminis sagt. Man erwege nur 1. 2. 3. und 4te Proposition. Man betrachte, was in Propp. 26. 27. 28. 29. ferner von 38. bis 48. von 51. bis 64. von 79. bis 85. und von 94. bis 101. vorkommet.

Ja, spricht W. Herr, Ihr Protestanten nimmt die Schrift in keiserischem Verstande: Wäre dieses nicht, so würdet ihr begreifen, wie solche Pabstliche decisiones, wenn sie auch gleich,
J
Dem

Dem Begehren des verstorbenen Pabst CLEMENTIS und seiner Anhänger zu folge, ohne alle Erläuterung angenommen werden, der H. Schrift ganz und gar nicht zuwieder lauffen. Allein W. Herr, dieses ist zwar bald gesagt, aber noch lange nicht erwiesen. Ob die Sonne scheine oder nicht, werden ohne Zweifel die Protestanten sowohl beurtheilen können, als die Catholicken. Die propositiones, welche ich allegirt, sind lauter Verdammungen solcher Wahrheiten, welche in der Schrift so helle, als die Sonne an dem Himmel, glänzen. Doch, ich will die Protestanten, als Leute, die partheyisch und verdächtig scheinen, weder zu Zeugen noch Nichtern nehmen. Mein Herr mache sich mit seiner Antwort nur hinter seine eigene Glaubens-Brüder die Appellanten her. Von diesen nun ist bekannt, nicht allein, daß der gewesene Bischoff zu Chalon Felix Veillard. SUR MARNE in seinem schon a. 1671. herausgegebenen edict das Quesnellische Testament dergestalten angehmet, daß Er von dem Auctore gesprochen: Es müßte derselbe lange Zeit in der Schule des H. Geistes studiret haben, welcher Ihm dieses göttliche Buch andichiret. Nicht allein, daß der Cardinal de NOAILLES, (welch Römische Kirchen-Seule?) solche approbation zum öfftern wiederhohlet und die Quesnellische Moral-Anmerkungen das Brodt des himmelischen Manna genennet habe: Nicht allein, daß auch der hochgelahrte BOSSUET, Bischoff zu Meaux eine Apologie vor dieselbige geschrieben, wie solche zu finden *dans les 4. lettres Apologétiques au sujet du probleme imprimées 1700.* Nicht allein, daß das Parlament zu Paris das Jesuitische sogenannte PROBLEME, so zuerst wider das Quesnellische Testament in Vorschein gekommen, a. 1699. öffentlich verdammet: Nicht allein, daß auch ermeldtes Probleme a. 1700. in einer Censur NB. zu Rom selbst verworffen, Quesnell aber mit seinem Testament NB. absolviret worden; sondern vielmehr, daß der wegen seiner Frömmig- und Gelehrsamkeit so hoch berühmte Erz-Bischoff zu Paris, und mit diesem noch 6. andere angesehenere Bischöffe des Reichs in Ihren a. 1717. herausgegebenen Appellations-Instrumentis vor der gangen Welt beklaget, und mit extrahirung vieler in der Päpstlichen Bull enthaltenen propositionen klärllich erwiesen haben, welcher Gestalten die Confi-
tution

ution *Unigenitus* nicht allein der Freyheit ihrer Kirche an die Kehle greiffe, und annebenst die Lehren des H. Augustini, der alten Päbsten, als Leonis M. und anderer, ja auch des Concilii zu Trident, zu Boden werffe, sondern auch so gar den allersichersten Grund der Christlichen Moral, und das erste und vornehmste Gebot, welches die Liebe gegen Gott ist, umkehre &c. &c.

Spricht W. Herr, die Appellanten, die also reden und schreiben, seyen ungehorsame Söhne der Kirchen, Schismatici und Ketzer, welchen dahero nicht zu glauben, so spricht zwar derselbe, was Er will, beweisset aber nicht, was Er soll. Denn, was solle mich wohl bewegen, zu glauben, daß der Cardinal TOLOMEL, ein Jesuit, und Patron der Jesuiten, samt einigen andern gleich-Gesinnten, welche mit Ihm die Constitution *Unigenitus* in dem päbstlichen Palast geschmiedet, den Sinn des Geistes Gottes näher und besser getroffen haben, als der vortreffliche Cardinal de NOAILLES und als die übrigen appellirende Bischöffe, deren Gelehrsamkeit in ganz Franckreich berühmt, Ihr Cardinals-Hut und Inful aber nicht minder, als der Italianischen Cardinalen und Bischöffen, geheiligt und geweyhet ist?

Aber gesetzt, die Appellanten seyen Ketzer, wie sie denn nach den Römischen principiis wahrhaftige Ketzer sind und seyn müssen, so recurrirer nun nicht allein die erste Frage de unitate Ecclesiae von der Einigkeit der Kirchen: sondern W. Herr machet mir auch iezo noch einen neuen scrupel. Denn so die Appellanten Ketzer sind, auch, wie es das Ansehen gewinnet, durch den jetzt regierenden Innocentium XIII. als solche ehestens durch eine neue Bulle öffentlich declarirer werden dürfften, so möchte nun

IV.) Wissen, wie ich diese Päbstliche Declaration und künfftig-völlige Verdammung und Unterdrückung solcher vemeyneten Ketzer mit dero bisherigen Kirchlichen Activität, welche sie durch ordoniren, consecriren, absolviren, Beicht hören &c. Krafft ihres Erz-Bischöfflich, Bischöfflich und Priesterlichen-Amtes &c. in der Kirchen öffentlich exercirer haben, und denn wiederum wie ich solch Exercitium der Heiligen Ministerial Functionen mit den dogmatibus des Juris Canonici, nach welchen Hæretici & Schismatici

matici nicht allein ipso facto & jure in die Excommunications-
Straffe verfallen c. 4. quod autem in Princ. 4. quest. 1. C. ex-
communicavimus itaque de Heret. C. noverit 49. in princip. d.
sentent. Excommunic. sondern nach welchen auch versehen ist, quod
ordinationes ab hæreticis & schismaticis factæ, ut & dignitatum
sive beneficiorum collationes &c. omni penitus firmitate ca-
reant, daß die von den Ketzern und Sonderlingen gemachte Ordina-
tionen, Priester-Weyhe, Beförderungen &c. ganz null und nicht
tig seyn sollen. v. Lancelotus L. IV. tit 4. de Heret & Schis-
matic. & A. Corvinus Insf. I. C. L. III. tit. 7. & 8. &c. reimen
und conciliren solle? Ich möchte aber auch

V.) Wissen, welche mine mein Herr machen werde, wenn in
Ansehung der jetzt bevorstehenden Unterdrückung der Appellanten
ihm diese Frage vorlege: in welcher Kirchen wohl der absurde Ge-
wissens-Zwang mehr ausgeübet, und der uns Protestanten vor-
geworffenen Worten Christi: Diligite inimicos &c. mehr verges-
sen werde, in der Protestantischen oder Römischen? Was der
Römische Hoff denen Constitutionisten vor ein Wetter schmede,
und was das Päbstliche BREVE vor sanftmüthige proceduren
wieder die arme Appellanten dem König erlaube, habe oben schon
aus dem journal angeführet. Nehmlich es ruffet der Römische
Elias Feuer Feuer! von dem Himmel, und da er seines Vor-
gängers Constitution mit raison nicht zu behaupten weißt, so
will er, daß man die Appellanten mit Gewalt, das ist nach der
Fränkischen Conversions Methode, mit Galgen und Rad, exi-
lio und Folter &c. zur raison bringe. Nun bitte meinen Herrn
ohnparteyisch zu überlegen, wie weit wohl der Geist des Stadt-
Zalters Christi mit dem Geist Christi und seiner Worten selbs-
ten harmonire? auch zu überlegen, ob nicht durch dieses Päbst-
liche BREVE ein offenbahrer Schluss zu Krieg und Blut ver-
gossen gemacht, und dem Allerchristlichsten König das Unchristli-
che dragonisiren &c. auf das neue angerathen werde?

Indieweilen aber solch vorgeschlagener Vereinigungs-
Zwang zu seiner Würcklichkeit nicht gedeyen kan, es sey denn, daß
der König darcin consentire, und mit seiner weltlichen Gewalt
ihn unterstütze: alldieweilen auch ohnlaugbar ist, daß die ganze
Confi-

Constitutions-Affaire in Frankreich bis anhero einig und allein von dem Gefallen und von den politischen Absichten des-Hoffs dependiret, und bald diese bald jene Gestalt bekommen, nachdem diese oder jene Parthey, Tellier, oder Noailles, die Jesuiten oder Sorbonnisten, die Regulares oder Secular-Priester, die Constitutionisten oder Appellanten bey demselben intrant gewesen: So möchte nun

VI.) Wissen, wie sich M. S. mit mir abfinden werde, wenn ich Ihn nun mit dieser neuen Frage ängste: Wo und in welcher Kirchen die Politique wohl die meisten Finten spiele, und die Dogmata Ecclesiae nach ihrem Gefallen und dem gewöhnlichen: *Tel est notre plaisir*, drehe? in der Protestantisch oder Römischen? Es hat sich mein Herr, obwohl aus Irrthum und Ubereilung, nicht unbillig geärgert, daß die protestantische Fürsten zu Regensburg sich unterstünden, die Dogmata Religionis nach Gefallen zu ändern zu mindern. Aber ach! ich ärgere mich nun auch an den Römisch-Catholischen-Puissances. Ich ärgere mich in specie, theils an dem verstorbenen LUDEWIG den XIV. theils an dem jetzmahligen Regenten. Denn wer weiß nicht, daß jener den Römischen Hoff bald gedrückt, bald aber Ihme auch wiederum geschmeichelt, u. besonders vor seinem tödlichen Hintritt noch die Freyheit der Französischen Kirchen, die er zuvor mit grosser force behauptet hatte, der Päpstlichen Tyranny völlig aufgeopffert habe? Besiehe die declaration Ludovici XIV. quam is Contra Episcopos non acceptantes daturus erat, si supervixisset, welche in oben allegirten Actis Pfaffianis nächst dem *Bref du Pape au Roy* *wesbreiten pour Contraindre les Eveques à accepter la Constitution P an 1714.* zu finden ist. Wer weiß auch nicht, daß dieser die Religion- und Constitutions-Affaire Zeit seiner Regierung als einen nasum cereum gebraucht, und nach Erforderung der Politique derselbigen bald diese bald jene figure angedrehet habe. Denn, da er ansaangs dem Parlament und denen Appellanten favorisirte, so scheint nun die Politique von ihm zu erfordern, daß Er den Römischen Hoff auf alle Weise adoucire, und mit Ablegung des Regiments auch die Sorge vor die Warheit ablege, einfolglich sich wenig oder nicht bekümmere, wie es der Freyheit

heit der Französifchen Kirchen ergehen möchte. Indeme nun aber hier der Franzöfifchen Kirchen-Freyheit gedencke, so fällt mir noch der letzte scrupel ein, welchen W. Herr vorzulegen nicht umhin kan. Ohne Zweifel wird sich die Franzöfifche Kirche um ihre so lange rühmlich vertheidigte Freyheit noch wehren, und weder das Parlament, noch die Parthey der Appellanten ohne vielen Widerstand dieselbige preis geben. Ich zweiffle annehmenst nicht, daß man denen Appellanten zuförderst mit List zusehen und Ihnen weiß zu machen trachten werde, ob würde ihre Freyheit durch Annehmung der Konstitution im geringsten nicht gekränkter. Allein eben das ist, was ich bey so gestalten Sachen weder glauben noch begreifen kan. Und darum möchte nun

VII.) von Meinem Herrn wissen, wie und auf was Art sich wohl die Kirchen-Freyheit der Franzosen mit künftig gewaltsam aufgedrungenener Annehmung der Konstitution reimen und conciliren lassen werde. Hic Rhodus, hic salca! Mein Herr siehet, daß die Catholicken mit einer Vereinigung nicht minder beschäftigt seyn, als die Protestanten. Will Er nun seine Urtheils-Kräfften in dererley Unions-Geschäften versuchen, so führe ihn hiermit auf ein weites und offenes Feld, in welchem Er dieselbe vortrefflich üben kan. Vor allen Dingen aber ersuche ihn die obstacula & fines, die Hindernissen und Absichten der Union auf beyden Seiten wohl zu vergleichen / und hiernächst genau zu überlegen / welche Union wohl / rebus sic stantibus, leichter und practicabler seye / als die andere? item: welche wohl mehr aus zeitlich und politischen Absichten rühre / als die andere? Zwar sehe ich zum Voraus / daß sich W. Herr vor solche Mühe wohl bedanken und seine Correspondenz lieber andern Dingen / als der Auflösung solcher Schwierigkeiten widmen werde: So glaube auch gar gerne / daß es denselben viel leichter ankommen werde / die 7. Bitten des Pater noster an seinem Rosen-Kranz 77. mal in einem Tage zu beten / als diese 7. von mir Ihme vorgelegte Fragen und Zweiffels-Knoten zu beantworten: Inzwischen habe doch meiner Schuldigkeit erachtet / desselben Vernünftigen Urtheil über die vorhabende Vereinigung der Protestanten / nicht sowohl hinwiederum mit einem Gegen-Urtheil / als nur mit einigen occasione der Zeitung mir schnell eingefallenen Zweiffels-Fragen über der bevorstehenden gewaltsamen Vereinigung der Appellanten und Konstitutionisten in Frankreich zu recompensiren / der ich übrigens nochmahlen versichere / mit aller Bestieffenheit zu seyn /

Meines Herrn /

Dienstreitwilligster
ut supra.

AB: 58494

ULB Halle 3
004 362 292



f
56.

DM







320 29

Vernunft und Schriftmäßiges Urtheil/

Abgefasset in einem Sendschreiben
An einen

Gelehrten Catholicken,

Als worinnen dessen jüngst herausgegeben- und allhier beygedrucktes sogenanntes
Vernünftiges Urtheil

über die vorhabende Religions- Vereinigung
der Evangelisch-Lutherisch- und Evangelisch-Reformirten &c.

Von Wort zu Wort untersucht, des Verfassers bitterer Haß wider die Pro-
testantische Union entdecket, diese aber in mehreres Licht gesetzt, der grosse Unter-
scheid zwischen der Vereinigung der Protestanten untereinander, und der
Vereinigung Derselben mit den Catholicken gezeigt, und
dann endlich erwiesen wird,

Wie jetzt vorhabende Vereinigung weder Ihro Kayserslichen Majestät
allerhöchsten Auctorität nachtheilig, noch auch denen göttlichen und natürlichen
Rechten besonders denen Grund- Gesetzen des h. R. Reichs,
zuwider laufend seye &c.

Samt einem Anhang/

Worinnen dem Herrn Gegner zu beliebiger Auflösung
Sieben Zweiffels- Fragen

über die jetzt bevorstehende gewaltsame Vereinigung der Appellanten
und Constitutionisten in Frankreich
statt schuldiger recompense vor Sein

Vernünftiges Urtheil &c.

vorgeleget werden/

Von einem

Die Evangelische Wahrheit in Hoffnung des Friedens
liebenden
Lutheraner.

Regenspurg gedruckt im Monath Junio 1722.